

Neues Archiv

der

Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde

zur

**Beförderung einer Gesamtausgabe
der Quellschriften deutscher Geschichten des Mittelalters.**

Achtundzwanzigster Band.



Hannover und Leipzig.

Hahn'sche Buchhandlung.

1903.

VI.

Studien

zu

Johannes von Victring.

Von

Fedor Schneider.

Erster Theil.

Capitel I.

Abt Johannes von Victring, sein Kloster, sein Leben und Wirken.

Der Geschichtschreiber, mit dem sich die folgenden Studien¹ beschäftigen sollen, hat von jeher die Anerkennung aller Forscher gefunden. 'Wer immer die Chronik des gelehrten Abtes Johannes von Victring gelesen, studiert oder kritisiert haben mag, hat sie gewiss nicht ohne Befriedigung von sich gelegt', sagt der letzte, der sich eingehender mit ihm beschäftigte, August Fournier, in seinem Buche 'Abt Johann von Victring und sein Liber certarum historiarum' p. VIII. Seit dieser 1875 erschienenen Untersuchung ist nun nichts von irgendwelcher Bedeutung über den Autor und sein Werk geschrieben worden, eine befriedigende Ausgabe fehlt noch immer, und so konnte ich, gestützt auf meine vollständige Abschrift des wichtigen autographen Entwurfes seines Werkes, den Versuch einer kritischen Würdigung dieser Fassung im Verhältniß zu den bekannten machen. Auch über das Leben Abt Johannis liess sich manches Neue sagen, da ich alle Victringer Originale, die in Klagenfurt im Archiv des Geschichtsvereins befindlich sind, und alle Copialbücher benutzen konnte, während mir der Kärnthnische Landesarchivar Herr Dr. v. Jaksch seine Copien der wenigen, in Wien befindlichen Originale zur Verfügung stellte. Die Ergebnisse dieser Forschungen werden den Inhalt des ersten Capitels bilden.

1) Die Anregung dazu und vielfache Förderung danke ich Herrn Professor Michael Tangl. Herr Landesarchivar August Ritter v. Jaksch in Klagenfurt hat mir gelegentlich einer Studienreise, die ich im Herbst 1901 dorthin machte, auf die lebenswürdigste Weise die ungehobenen archivalischen Schätze im Archiv des Kärnthner Geschichtsvereins erschlossen und mich auch später durch schriftliche Mittheilungen daraus unterstützt, Herr Dr. Paul v. Winterfeld mir seine stets bereitwillige Hilfe bei der Feststellung der oft schwer erreichbaren, weil falschen Citate Johans von Victring zu Theil werden lassen. Ihnen sei herzlich gedankt.

Ich bin im Folgenden auf die Geschichte des Klosters Victring etwas näher eingegangen, als unbedingt erforderlich war. Es geschah aus zwei Gründen. Einmal ist sie noch fast unbekannt, die reichen Urkundenschätze eines Klosters, das sein Archiv in gutem Stande erhalten und nie gefälscht hat, liegen ungehoben im Archiv des Kärnthner Geschichtsvereins. Ferner aber ist die Bedeutung des Klosters für die Beurtheilung von geschichtschreibenden Mönchen sehr wichtig, in unserem Falle, wie ich zu zeigen hoffe, ganz besonders.

Ueber die Geschichte der Gründung des Cistercienserklosters Victring belehren uns zwei *Historiae foundationis*, von denen Fournier die längere als ein Werk unseres Abtes Johannes erwiesen hat. Die kürzere hält er für einen Auszug daraus. Einer gütigen Mittheilung des Herrn Dr. v. Jaksch¹ entnehme ich, dass das Verhältniß umgekehrt liegt; die kürzere ist älter und noch aus dem 12. Jh., die von Abt Johannes verfasste hat jene als Quelle benutzt, stilistisch überarbeitet und um allerlei Wundergeschichten vermehrt, die der Verfasser durch Klostertradition erfahren haben mag; ich werde mich mit Vorsicht auf die ältere *Historia foundationis* stützen, besonders aber auf das — wenn auch für den Anfang spärliche — urkundliche Material.

Wie weit wir den genauen Nachrichten unserer sagenhaften Gründungsgeschichte über die Veranlassung zur Gründung durch den Grafen Bernhard², einen Bruder, und den Abt Heinrich von Villars, einen Sohn des Herzogs Engelbert III., glauben dürfen, steht dahin. Jedenfalls wurde unser Kloster durch Cisterciensermönche von Villars oder Weiler-Bethnach in Lothringen, einem Tochterkloster von Morimund, einer der vier ältesten Gründungen von Citeaux, auf einem Gelände des Grafen Bernhard gegründet. Ich werde die mythische Ursache, welche den Abt Heinrich von Villars ins Kloster getrieben und dann zum Namen des Klosters Victoria den Anlass gegeben haben soll, nicht noch einmal erzählen; sie hat schon Fournier p. 1 nach Ankershofens Urkundenregesten dargestellt. Die Erzäh-

1) Dr. v. Jaksch wird in nächster Zeit eine eingehende Untersuchung beider Geschichtsquellen veröffentlichen. 2) Ueber Graf Bernhard, den Bruder der Herzöge Heinrich I. und Engelbert III. aus dem Hause der Sponheimer vgl. Otto Fris. *Gesta* I, 40; Bernhardi, *Jahrb. Konrads III.* p. 600; Riezler, *Gesch. Bayerns* I, 647; Ankershofen, *Regesten A. Ö. G.* V, 222 n. 255 N. 3. Urkundlich comes Truhsen, Zahn I, 247. 781.

lung ist schon deshalb unhistorisch, weil, wie schon Ankershofen p. 222 N. 4 einwenden zu wollen scheint und daraufhin Fournier p. 2 bemerkt — doch ohne in der Darstellung das Wahre von dem Sagenhaften zu sondern — der Name des jungen Cistercienserklosters S. Maria de Victoria mit dem lateinischen Worte victoria nichts zu thun hat, sondern eine Latinisierung des slawischen Ortsnamens¹ ist, der uns in einer angeblichen Urkunde König Arnolfs, die aber thatsächlich erst der zweiten Hälfte des 10. Jh. angehört², in der Form Vitрино als Salzburger Besitz begegnet. Dann verliert sich die Spur einige Zeit; bei der Gründung heisst der Ort Vitrin³, (etwas später auch Vittrin)⁴; Vittring⁵ finde ich erst seit den letzten beiden Jahrzehnten des 12. Jh. belegt, die Formen Vitringe⁶, Vitringin⁷, Vitringen, Vittringen⁸ — lateinisch Vitringea — finden sich zuerst selten, werden dann aber um die Wende des 12. und 13. Jh. vorherrschend. Als die deutschen Urkunden in den letzten Jahrzehnten des 13. Jh. beginnen, finden wir die Form Vitringen, Vittringen⁹, die beweist, dass das Volk damals allgemein den Ort so aussprach. Und noch heute spricht man an Ort und Stelle Vittring. Unsere heutige Schreibweise kommt von dem lateinischen Namen her, der eine Art Klosteretymologie zu sein scheint, besonders da die Gründer Franzosen waren. Anfangs begegnet Victoria fast nie in Urkunden, niemals in solchen von weltlichen Grossen. Erst zwei Menschenalter später¹⁰ gewöhnt sich die deutsche und windische Bevölkerung daran, in den

1) Vitрино gehört zu altslaw. větr, der Wind, und bedeutet also 'windiger Ort', was auf die Lage in den stürmischen Höhen der Sattnitz zutrifft. Vgl. Winden, d. i. zu den Winden, Weigand, Oberhess. Ortsnamen, Arch. hess. Gesch. u. Landesk. VII, 255. Aehnliche Namen Větrno, Větrník in Krain, Větrovo = Fedraum und Podvětrovám = Unterfedraum in Kärnthen, Větrni und Větrník in Böhmen. Die Analogien nach Miklosich, Die slaw. Ortsnamen aus Appellativen II, Denkschr. der Wiener Akad. der Wiss. phil.-hist. Cl. Bd. XXIII (1874), n. 722 p. 253 f. In dem lehrreichen und methodisch wichtigen Aufsatz von A. v. Jaksch, Ueber Ortsnamen und Ortsnamenforschung mit besonderer Rücksicht auf Kärnthen, Klagenfurt 1891, wird die alte Form Vitrin p. 38 erwähnt, aber nicht erklärt. 2) Mühlbacher, Reg. d. Karol. 1801, angebl. Orig. Arnulfs v. 890 nov. 20, Fälschung der zweiten Hälfte des 10. Jh., vgl. Erben, M.I.Ö.G. X, 607—611, über Entstehungszeit vgl. ebenda 609. 3) Urk. d. Geschichtsver. Klagenfurt a. 1143. 1148—64. 1150. 1152/61. 1160. 1163. 1165. 1171. 4) A. 1197. 5) A. 1181/94. 1198. 1207. 6) 1193 Oct. 6. 7) 1146. 8) 1143. 1147. 1175—81, seitdem ganz überwiegend. 9) Gotteshaus datz Vitringen zuerst 1290 Jan. 9. Deutsche Urkunden besitzen wir in dieser Gegend erst aus den letzten Jahrzehnten des 13. Jh. 10) Gegen 1200.

Urkunden die lateinische Form zu gebrauchen. Wie wenig die echte Benennung aus dem Gedächtnis geschwunden war, zeigt die oben erwähnte Thatsache, dass der alte Name wieder ausschliesslich hervortritt in den um 1290 beginnenden deutschen Urkunden. Adjectivisch lautet die Form *monasterium Vittringense*, später *Victoriense*, daneben ganz singulär *Victricense* und *Victrigense*. Einmal, in einer Bestätigung Friedrichs II., wird die Bezeichnung 'inter Villacum et Frisacum' hinzugefügt; es sieht fast so aus, als wenn den Italienern der Reichskanzlei durch diese etwas allgemeine Angabe die Lage klar gemacht worden wäre. Sonst findet sich nur der Zusatz 'in Karinthia'

Es war am Himmelfahrtstage, dem 28. Mai 1142, als Cistercienser aus Weiler-Bethnach Besitz von dem durch Graf Bernhard geschenkten Lande ergriffen und das neue Kloster gründeten; sie benannten es nach der Gottesmutter¹. Weitere Schenkungen Bernhards folgten, die die Berge, welche über das Kloster emporragen, heute die Sattnitz genannt, und schon einen Theil des Wörther Sees, sowie eine Hufe jenseits der Drau umfassten — eine Hindeutung auf die beiden Hauptrichtungen, nach denen sich der Klosterbesitz später ausdehnt. Wahrscheinlich im folgenden Jahre erhalten die Mönche von Bernhard Besitzungen bei St. Veit und dem Zollfelde, auch baut er ihnen das Kloster auf und unterstellt es dem hl. Rupert in Salzburg und der Aufsicht des dortigen Erzbischofs, der darüber wachen soll, dass sich niemand Vogteirechte anmasse, wovon die Cistercienser befreit sind. Auch Erzbischof Konrad stellte den Victringern eine Urkunde aus und nahm sie in seinen Schutz. Weitere Schenkungen einheimischer Adliger um Victring, am Wörther See, bis St. Veit hin, folgten bald. Die Herren von Hollenburg, Ras, Trixen, die Schenken von Osterwitz, die später immer und immer wieder mit Victring eng verbunden erscheinen, begegnen schon hier. 1146 erscheint der Abt Eberhard von Victring als Zeuge in einer Urkunde des Erzbischofs Konrad von Salzburg². In dem gleichen Jahre, 1146 Nov. 17³, erhält das junge Kloster die päpstliche Bestätigung, und 1147 Juni 16 die von König Konrad III., der sich gerade auf dem Kreuzzuge befand, schon jenseits der Reichsgrenze. Unter den

1) Ueber die Datierung vgl. Janaschek, *Orig. Cist.* I, XIV und 68. — Anders Ankershofen *AÖG.* V p. 225 und nach ihm Fournier. — Winter I, 328 beweist nichts. 2) Ankershofen 289. 3) J.-L. 8958.

Zeugen begegnet auch der grosse Lehrmeister des Abtes Johannes von Victring, Otto, der Bischof von Freising.

Der Boden, der dem jungen Kloster zu Theil geworden, wird nicht durchaus zu dem besten gehört haben. Es ist ja bekannt, dass die Cistercienser sich durch Rodung von Urwäldern, Urbarmachung von Wüsteneien, Trocknung von Sümpfen ein unauslöschliches Verdienst um die Cultur erwarben. Im Gegensatze zu dem vornehm gewordenen Benedictinerorden waren sie, besonders im Anfang ihrer Geschichte, rechte Bauern im Ordenskleid, sie waren zur Feldarbeit gezwungen, da sie nur die von ihnen selbst cultivierten und bewirthschafteten Aecker zinsfrei besaßen. Die Gegend um Victring ist heute noch sumpfig und muss es damals noch viel mehr gewesen sein¹.

Bald sehen wir das Kloster in Verbindung mit den Patriarchen von Aquileia² und den Markgrafen von Istrien³. Auch der Bischof Ekbert von Bamberg erlässt unseren Mönchen die Mauth in der lebhaften Handelsstadt Villach⁴, und eine ganze Anzahl von Victringer Privilegien ist schon äusserlich durch die Zierde des prachtvollen Reitersiegels kenntlich, dessen sich die Herzoge Kärnthens bedienten. 1217 begegnet die erste Urkunde eines Tiroler Grafen⁵, und 1252 schenkt Graf Albert von Tirol mit Zustimmung seines Neffen, des Grafen Meinhard III. von Görz, an Victring 3 Schwaigen (Alpenhütten) im Virgenthal in Tirol westlich von Windisch-Matrei unweit der Grenze gegen Kärnthen mit einem jährlichen Ertrag von 900 Käsen⁶. Alle anderen Klöster dieser Gegend scheinen solche Alpenhütten besessen zu haben, und so wird das für die Vic-

1) Ankersh. Reg. 565 = J.-L. 17065, Urkunde Coelestins III. 1194 Jan. 13, scheint dem zu widersprechen. Es ist eine Bestätigung einer Schenkung Erzbischof Alberts von Salzburg, die gemacht worden sei 'ad vestre paupertatis sustentamentum propter ariditatem loci'. Doch 'ariditas' ist wohl hier nicht im Wortsinne von 'Trockenheit' zu fassen, sondern bedeutet ganz allgemein 'Unfruchtbarkeit'. So auch A. v. Jaksch, mit dem ich diese für die ältere Geschichte Victrings interessante Angabe zu besprechen Gelegenheit hatte. 2) Z. B. 1169 Villach, Urk. des Patriarchen Ulrich II. Ankersh., Regesten 423. Mon. Car. I, n. 259. 3) Die erste Urkunde von Jaksch zu 1207 gesetzt, was ich seiner gütigen Mittheilung entnehme, von Ankershofen Reg. 751 zu 1217, von Meiller S. R. 178 n. 36 zu 1202—8. Markgraf Heinrich meldet dem Erzbischof Eberhard von Salzburg eine Schenkung an Victring. 4) Ueber deren Bedeutung vgl. Krones I, 321. 326. Urk. gegeb. zu Griffen 1207 Juni 15, Orig. aus Victring im Archiv des Geschichtsver. zu Klagenfurt, Ankersh. Reg. 662. 5) Ankersh. Reg. n. 752. 6) Friesach 1252 Nov. 10. Ankersh. Reg. 1174. Schon 1252 Sept. 30 bestätigt Albert den Victringern die erwähnte Urkunde von 1217 (Ankersh. Reg. 1170).

tringer auch ein Herzenswunsch gewesen sein. Damals befanden sich jene Grafen¹ gerade in der Gefangenschaft Philipps, des Erwählten von Salzburg; der wird wohl, wie die Erzbischöfe von Salzburg alle traditionell Gönner des Klosters waren, ihrer bei den Friedensverhandlungen nicht vergessen haben. Graf Albert wurde in Friesach gefangen gehalten, wo ein Victringer Abgesandter leicht an den Berathungen theilnehmen konnte. Leider erwies sich dieses Geschenk als ins Blaue hinein gegeben, wie denn auch eine genaue Bezeichnung der Hütten in der Urkunde fehlt. Später hat Victring mehrmals andere erhalten², und bei der Betrachtung des Klosterbesitzes unter Abt Johannes werden wir einer bedeutenden Zahl von Käsen begegnen, die jedes Jahr an das Stift gezinst werden. Der Erwählte von Salzburg, Philipp, hatte einen doppelten Anlass, den Victringern wohlgesinnt zu sein. Zu seiner Stellung als Schutzherr des Klosters kam noch, dass er der Bruder jenes letzten Sponheimer Herzogs Ulrich war, der die für damalige Fürsten so unentbehrliche 'milte' zu einer wahren Schenkswuth ausgebildet hatte; auch den Victringern that er so manches Gute und ermöglichte ihnen, an gewissen Mahlzeiten Wein zu trinken³, gewiss wenig im Sinne des bedürfnislosen Stifters des Ordens. Diese Schenkung seines Bruders bestätigt nun Philipp, als er sich 1267 Juni 10 in Victring aufhält. Wenn wir annehmen dürften, dass er seit dem April 1267⁴ fortlaufend in Victring gewohnt habe, so müssten wir uns schon für diese Zeit den Aufenthalt im Kloster ganz behaglich vorstellen; denn Philipp war ein der 'frou werlte' nicht ganz abgewandter Herr. Bestimmtes lässt sich darüber nicht sagen. Im April des Jahres schenkt nämlich Philipp zu Victring dem Kloster eine 250 Käse abwerfende Schwaige. Auch Ottokar von Böhmen bestätigt Victrings Rechte, als er nach dem Tode Herzog Ulrichs von Kärnthen Besitz ergreift⁵; ebenso werden nach dessen Untergang die Beziehungen zu dem neuen Herzog Meinhard, dem Sohne jenes Grafen Mein-

1) Lorenz, Drei Bücher Geschichte und Politik 426 ff., der es unsicher lässt, ob Graf Meinhard mitgefangen war. 2) Z. B. 1297 Juni 10, Stein in Kärnthen, von Albert, Grafen von Görz und Tirol. 3) 1263 Oct. 12 (nicht bei Ankershofen, Reg. AÖG. 32). 4) Diese beiden Urkunden Philipps für Victring haben die Datierung: 'datum et actum in Victoria' und 'datum in Victoria'. 5) Die Beziehungen zu Ungarn sind vorübergehend entsprechend der kurzen Gastrolle, die dieses Volk in Steiermark spielte. Wir haben eine Bestätigung Stephans, des Sohnes König Bela's, 1259.

hard III. von Görz¹, die wir sich anbahnen sahen, sorgsam gepflegt, aber auch des mächtigen Herzogs von Oesterreich und Steyer, des Habsburgers Albrecht, vergass man in Victring nicht; denn man bedurfte seines Schutzes für die steyrischen Beziehungen und den Handel mit den dortigen Städten, besonders Marburg, der sich mächtig entwickelt hatte. Dort hatte man ein Haus mit Lagerräumen². Wir treten in die Periode der Blüthe des deutschen Bürgerthums. Einer Erscheinung davon, dem Eindringen der deutschen Sprache in die Urkunden, sind wir schon begegnet. Der Geist der Zeit wird weniger romantisch, hausbackener, dafür aber friedlicher. Die zügellose Art, die Brutalität des Adels beginnt sich zu mässigen, freilich sehr langsam.

Besonders eng befreundet ist Victring mit dem aufblühenden nahen Klagenfurt, dessen Schultheiss und Bürger häufig herübergeholt werden, um bei Rechtsgeschäften als Zeugen zu dienen. Schwieriger gestaltet sich der Umgang mit dem stolzen, eifersüchtigen Marburg. Im Ganzen werden wir uns Victring zur Zeit, wo Johannes Abt wurde, als eines der bedeutenderen Klöster zu denken haben, wo gut verwaltete, ausgedehnte Besitzungen Getreide, Wein, Vieh, Käse, Fische, kurz Lebensmittel und Handelsartikel jeder Art hinreichend lieferten und ein behagliches Leben ermöglichten.

Von Beziehungen Victrings zum Kaiserhof³ erfahren wir wenig. Die Bestätigung der Klostergründung durch Konrad III. vom 16. Juni 1147⁴ blieb auf mehr als ein halbes Jahrhundert hinaus die einzige Königsurkunde; eine Erscheinung, die übrigens nicht Victring eigenthümlich, sondern zum mindesten den gesammten österreichischen Cistercienserklöstern gemeinsam ist⁵; wie denn überhaupt die allgemeine Politik des Cistercienserordens sehr viel mehr auf engeren Anschluss an die päpstliche Curie wies.

1) Er weilte schon als Verweser Kärnthens 1277 Febr. 2 in Victring und urkundete für das Kloster. 2) 1220—24 bestätigte Leopold VI. einen Hauskauf Victrings in Marburg. Zahn zu 1224 Jan. 31; Ankersh. Reg. 806; Meiller, Babenb. Reg. n. 184 zu 1224. 3) Ueber die Stellung des Cistercienserordens zum Reich vgl. Ficker, Vom Reichsfürstenstand § 227; Döberl, Reichsunmittelbarkeit und Schutzverhältnisse der ehemaligen Cistercienserabtei Waldsassen (Passau 1887). 4) Stumpf 3551 die Echtheit bezweifelnd; Ficker, B. z. U.-L. II, 270 erklärt die bedenklichen Punkte durch nachträgliche Ausfertigung; dagegen Bernhardi, Jahrbücher Konrads III. p. 600, für zweifellose Echtheit. 5) Heiligenkreuz, Zwettl, Reun: Font. rer. Austr. II, 11. 67 und III, 203; Zahn, Steir. UB. I, 228. 253 — während beispielsweise die Benedictinerklöster Admont,

Die Reihe der päpstlichen Schutzbriefe, bei Victring mit zweien Eugens III. beginnend, ist bei Cistercienserklöstern ungleich reichhaltiger als die der königlichen. Aus dem Jahrzehnt des deutschen Thronstreites erfahren wir durch die Datierungen zweier Urkunden von 1204 und 1205, dass man in Victring der allgemeinen Stimmung im Südosten entsprechend zu Philipp von Schwaben hielt, von dem man sich am 8. Aug. 1207 auch Aufnahme in den Königsschutz erbat. Um so beachtenswerther ist es, wie rasch und wie unerhört schroff man unmittelbar nach der zweiten Ban-
nung¹ Friedrichs II., der noch im Januar 1238 die Schutz-
urkunde König Philipps bestätigt hatte, den Abfall vom Kaiser zum Ausdruck brachte. Wenige Wochen danach, 1239 Juni 15², wird der Kaiser in einer grossen Schenkungsurkunde Rudolfs und Cholos von Ras an Victring, geschrieben von einem Victringer Mönche, erwähnt. Die feierliche Datierung lautet: 'Acta sunt hec in villa Selka dicta sub tilia ipsius ville XVII^{mo} kalend. Iulii in die sancti Viti martiris anno gracie MCCXXXIX. indictione XII, epacta XIII, concurrente V, presidente sedi apostolice G[re]g[orio], regnante imperatore Friderico cornuto' etc. Man mochte hier des Kaisers nicht entbehren, aber in welcher hasserfüllten Weise gedachte man seiner! Der Ausdruck 'cornutus', ein gemeines Schimpfwort, bedeutet: 'Uebelthäter, Gauner, Spitzbube'. Noch heute wird in Frankreich 'cornu' in ähnlichem Sinne gebraucht, aber, soviel ich sehe, nicht in den anderen romanischen Sprachen³. Später ignoriert man die Herrscher, 1254 April 8 sogar in feierlicher Datierung, wo es heisst: 'regnante — Iesu Christo', bis unter Rudolf I. der Territorialfürst und das Reichsoberhaupt identisch werden; ist das nicht der Fall, so erfolgen keine königlichen Bestätigungen mehr.

St. Lambrecht, St. Paul in Kärnthen, die hierin älterer Tradition folgten, fortlaufende Erneuerung ihrer Privilegien bei Konrad III., Friedrich I. und Friedrich II. ansuchten. UB. von St. Paul ed. Beda Schroll, Font. rer. Austr. Dipl. XXXIX, Wien 1876, p. 89 n. 13 und p. 117 n. 50. 1) Den 20. März 1239. 2) Ankershofen Reg. 979. 3) 'cornutus' auch in einem Spottverse der Zeit (in Ann. Thur. brev. MG. SS. XXIV, 41 zu 1186 und Ann. Hamburg. zu 1215 MG. SS. XVI, 382); vgl. Ducange s. v. cornutus 5 (gallice cornu, malfait). Eine Stelle italienischer Herkunft bildet den Uebergang zu dem vorliegenden Sinne des Wortes und steht noch der Grundbedeutung nahe: Cardinal Boso bei Duchesne, Liber pontif. II, 377 sagt: 'ut omnis multitudo . . . ad predictum hereticum (Burdinum) sicut ad insolitum spectaculum et quasi ad monstrum cornutum concurreret'.

Die Beziehungen zum Mutterkloster Weiler-Bethnach waren um 1300 durchaus nicht so gelockert, als man bei der langen Zeit von 160 Jahren denken sollte, die seit der Gründung verfloßen war¹. Eine Visitation ist für 1274 oder 1275 bestimmt anzunehmen, da in einer undatierten Urkunde der Abt von Maria-Landstrass in Krain bekundet: er habe gelegentlich einer Visitation des Abtes Albert von Victring, der Aebte von Villars und Sittich dem Kloster Victring den Ort Insula S. Iacobi iuxta Zagrabiam (d. i. Agram) zur Errichtung eines Tochterklosters übergeben, und Generalabt Johannes und das Generalcapitel des Cistercienserordens 1275 'tempore capituli generalis' die Gründung dieses Tochterklosters durch Victring bestätigen. — Eine Visitation im Jahre 1338 gehört bereits der Zeit des Abtes Johannes an und wird uns noch beschäftigen. Das ebengenannte Tochterkloster ist als solches nicht bekannt²; es wird in den 'Origines Cistercienses' von Janauschek zum Zweige von Clairvaux gerechnet³. 1259 Dec. bestätigt, dürfte es eingegangen und von Victring neu begründet worden sein. Zwischen 1307 und 1315 siedelt es nach Agram über. Mir genügt, auf die Thatsache der Gründung hinzuweisen. — Ein zweites Tochterkloster, Fons S. Mariae in Landstrass⁴, ist bekannt. Es wurde 1249 durch Herzog Bernhard von Kärnthen gegründet. Victring war im Laufe der Zeit durchaus kein rein kärnthnerisches Kloster geworden; im Gegentheil, es lassen sich wenig Landeskinder unter seinen Mönchen nachweisen. Die Mönchslisten, die uns vorliegen, bestehen aus den Zeugenunterschriften in Urkunden, die das Kloster ausstellte. Deren sind wenige erhalten, weil sie meist an Laien gegeben waren und man keine Copie zurückbehielt; die Listen sind daher recht lückenhaft. Immerhin mögen sie genügen, um den internationalen Charakter des Klosters zu verdeutlichen. Einige Beispiele davon entnehme ich

1) Die Lockerung der Beziehungen zwischen Mutter- und Tochterkloster wurde durch die Organisation des Cistercienserordens erschwert, aber nicht verhindert. 2) Es lag auf einer Insel der Save bei Agram. 3) Vgl. Janauschek, Or. Cist. I, 259 n. 675 sub S. Maria de Zagrabia. Ist etwa die Stellung zu Clairvaux, die spätere Kataloge bieten — die ja auch nichts von den Ereignissen von 1274/75 wissen — ein Irrthum, und der Versuch einer Gründung, wie man aus unserer ersten Urkunde schliessen muss, durch Maria-Landstrass gemacht? 4) In Krain Jan. Or. Cist. I, 247 n. 645 bei Landstrass auf einer Insel der Gurk. 1226 gegründet, doch nicht genügend dotiert. Erst 1234 können es die Victringer in Besitz nehmen, erst 1248 den Abt wählen.

der Mitte des 14. Jh., nicht nur weil da das Material etwas reichlicher ist, sondern auch weil diese Zeit für meine Behauptung beweiskräftiger ist, als eine erheblich frühere.

Hermannus de Saxonia (1368 März 30).

Michael de Prusia (1353 April 4).

Henricus de Rense conversus Victoriensis (1353 April 8).

Hermannus de Xanctis (1357 Juli 25).

Iohannes de Colonia granator (1357 Juli 25).

Gerhardus de Colonia (1357 Juli 25).

Petrus de Colonia subcustos (1357 Juli 25).

Winemarus de Colonia (1353 April 8).

Iohannes de Brabancia (1353 April 4).

In diesem Kloster wurde Johannes, dem zu Liebe wir auf die Geschichte Victrings eingegangen sind, vor dem 21. December 1312 Abt. Weder vorher noch nachher hat es auch nur in der engeren Landesgeschichte etwas bedeutet, weder vorher noch nachher haben die Musen seine gastlichen Hallen verschönt, weder vorher noch nachher rang es einer seiner Bewohner der strengen Clio ab, dass sie seinen Namen der Vergessenheit entreisse. Ja, man kann kühnlich sagen, nur durch ihn und sein 'goldenes Werk'¹ ist der Name seines Klosters überhaupt über die Landesgrenzen gedrunken, und er wird in Ehren gehalten werden, so lange noch die Freude an der Vorfahren Geistesleben blühen wird in deutschen Landen!

Wer die Eltern unseres Johannes waren, und wo seine Wiege stand, ist unbekannt². Schon Mone³ vermuthete, er sei ein Romane von Geburt. Auch Fournier⁴ bringt Gründe bei, welche diese Annahme wahrscheinlich machen dürften, doch sein Schluss ist: 'Meiner Ansicht nach ist auf diese Sache kein allzu grosses Gewicht zu legen. Der internationale Charakter des Ordens lässt seine Mitglieder in fremden Landen sich leicht den Verhältnissen daselbst anpassen; man wird insbesondere in dem Buche unseres Abtes vergeblich nach einer Stelle suchen, in der romanische Art und die französische Nation auch nur mit einem einzigen Worte vor anderen begünstigt erschienen'. Um gleich meine Stellung zu dieser Frage zu bezeichnen: ich halte es für durchaus nicht unwichtig für den Biographen irgend einer Persönlichkeit, deren Heimath zu kennen,

1) Wyss, Ioh. Vitoduranus p. XXVI. 2) Böhmer, Fontes I, p. XXVI.

3) Mone, Oesterr. Blätter f. Litteratur u. Kunst 1856 n. 28. 4) Fournier, Joh. v. Vict. p. 4 N. 3.

und ich halte es für durchaus wahrscheinlich, dass Abt Johannes ein Romane war. Zu Fourniers Argumenten bemerke ich noch, dass die 'Schreibweise einzelner Worte' sich durch zahllose Beispiele vermehren liesse, dass es sich nicht um 'einzelne Worte', sondern um eine vollständig romanische, und zwar nicht italienische Orthographie handelt, für die ich nach einem Analogon auf deutschem Boden ganz vergebens gesucht habe, und dass auch geradezu französische Ausdrücke — ich greife 'maneries' heraus¹ — hin und wieder vorkommen². Allerdings ist es mir bei der Lückenhaftigkeit der besprochenen Victringer Mönchslisten unmöglich, ausser jenem im Entwurfe des Liber certarum historiarum erwähnten Conversen Ludwig³ einen anderen Franzosen in Victring nachzuweisen, aber Westdeutsche sind doch auffallend zahlreich, und der Brabanter Johannes war doch auch ein Romane. Vorliebe für französisches Wesen möchte ich bei genauerem Studium unseres Werkes doch nicht so ganz von der Hand weisen. Eine Betrachtung der Quellen der ersten Bücher, wo die Herkunft fast jeder Nachricht festzustellen ist, wird unter andern einen Rest von Notizen aus der französisch-deutschen Grenze ausscheiden, deren Herkunft ganz unerklärlich ist. Immerhin nehmen die Ereignisse Frankreichs einen recht breiten Raum ein. Fände sich aber wirklich keine Begünstigung Frankreichs — nach einer deutschen Gesinnung Johans und speciell nach einem Anhalt, dass er Kärnthner wäre, wird man ebenso vergebens forschen⁴. Fehlt doch

1) Deutschland heisst bei ihm in der Regel 'Alemannia'. *cuttella vox gallica ex: cultellus*. Ducange s. v. *cultellus*, -a, -um: cf. *vocem gallicam: couteau, coutille*. Johann Entwurf IV 2 fol. 26' gebraucht das Wort *cuttella* (Dolchmesser) mit dem für Frankreich charakteristischen Schwund des l (*culter, cultellus*). Ein Beispiel französischer syntactischer Eigenthümlichkeit: die Participialconstructionen werden bunt durcheinander gewürfelt. Statt des Nominativs *cum participio* findet sich der Ablativ, statt des *participium coniunctum* das *participium absolutum*. Das ist ganz dem französischen Sprachgebrauch entsprechend; im Französischen, aber nicht im Lateinischen, das das Particip declinirt, vertritt ein *participe absolu* einen conjunctionalen Nebensatz. Unserm Autor fehlt daher zum Theil das syntactische Gefühl für die Verschiedenheit der einzelnen Participialconstructionen, das bei Deutschen wohl stets vorhanden ist. 2) Die Beziehung der Stelle '*verbis Butzhardi presulis Metensis*' halte auch ich für unsicher, vgl. Fournier p. 3 N. 3. Damals wird der junge Mönch noch wenig Umgang mit so hohen Prälaten gehabt haben. In Ergänzung zu Fourniers Angaben bemerke ich, dass auch Patriarch Berthrand nach Bellonius (*Muratori SS. XVI, 54*) und Eubel, *Hierarchia cathol.* Franzose war. (S. unten ausführlicher.) 3) *Cod. Mon. fol. 13*. 4) Die traditionelle Begeisterung für das Imperium kommt hier natürlich nicht in Betracht.

noch für den zweiten Geschichtschreiber Kärnthens, der einer viel späteren Zeit angehört, für Jakob Unrest, den Pfarrer von Sanct Martin, jeder Beweis, dass er in der deutschen Südostmark geboren sei. Die Geistescultur dieses halbslawischen Landes war noch weit zurück hinter den Nachbarländern, die weniger gebirgig waren; es wäre nach allem, was man von der allgemeinen Bildung des Landes kennt, geradezu ein Wunder, wenn ein Iohannes Victoriensis, einer der gebildetesten Leute des damaligen Deutschlands und wohl der grösste Stilist seiner Zeit, aus ihr hätte hervorgehen können.

Nun finden sich in der Münchener Handschrift¹, mitten unter Theilen einer letzten, mit Karl dem Grossen beginnenden Redaction des Geschichtswerkes, Ueberreste einer Fournier entgangenen Prosadedication an Patriarch Berthrand², die jener an Herzog Albrecht ebenso entspricht, wie es die beiden poetischen Widmungen thun. Wir werden nicht fehlgehen, wenn wir sie auf die letzte Redaction beziehen, deren entstellte Trümmer uns im Anonymus Leobensis vorliegen. Ich lasse folgen, soviel noch von dem stark durchcorrigierten und durch ein Reagens verdorbenen Texte lesbar ist.

Opus, pater, si dignum duxeritis, subplementum poteritis appellare, eo quod subpleat aliquantulum alia chronicalia vel quedam adiecta priorum et modernorum temporum, que vel ipse viderim, audierim seu etiam scripta reppererim³, narrationis exordio a Karolo Magno sumpto, qui, licet Francigena fuerit et diversarum terrarum principatus habuerit, in Alemannia nichilominus maxime⁴ commorans, quantum res permiserunt bellice⁵, versabatur⁶. Quam velociter flos glorie temporalis decidat, et qualiter deus, in cuius manibus est imperium et potestas, eterna ratione mundum gubernet,

1) Auf fol. 142. 2) Die Anrede 'pater' wird solange auf ihn bezogen werden müssen, bis wir einen weiteren Mann ausser Albrecht und Berthrand kennen, dem Joh. seinen Liber certarum historiarum gewidmet hat; 'pater' kann natürlich nur ein hoher Geistlicher genannt werden. Auch zwingt die Stellung in der Handschrift zu meiner Beziehung. Auf der Rückseite, unmittelbar darauf folgend, steht das Poem an Berthrand (fol. 142'). 3) Dazu eingefügt einige Zeilen höher 'memini me vidisse, audisse vel in scriptis autenticis repperisse'. 4) Folgt über getilgtem 'commoratus'. Wohl auch getilgt. Unten am Rand: 'coniugatus et maxime conversatus'. 5) Wegen des Cursus umgestellt. Unten: 'quanta res bellice permiserunt'. 6) Folgt Einfügenszeichen.

tempus ab evo ire iubens stabiliensque manens cuncta iuxta Boetium dat moveri.

. De cuius terre prim¹ , quia et ipse eiusdem sum patrie, vertitur intencio secundum vel quam vidi[mus]
 . . . indigena consid

Es handelt sich um die Ergänzung dieser Lücken, die uns über die Heimath des Abtes die gewünschte Aufklärung verschaffen soll. Dass in 'prim' nach dem Muster des vorausgegangenen 'exordiis' ein 'primordiis' steckt, halte ich für gesichert. Wenn es aber auch ein 'principiis' oder 'primis rebus' — es steht über getilgtem 'gest[is]', der Rest ist durch den vermoderten Rand verloren — gewesen wäre, das würde nicht viel ändern. Auf derselben Seite steht ein Capitelverzeichnis eines mit Karl dem Grossen beginnenden Buches, die erhaltenen Entwürfe schildern in raschem Ueberblick das Emporkommen der Karlinge seit der Schlacht bei Testri und fangen die eigentliche Erzählung mit Karl dem Grossen an. Dieser war aber nach Johanns Ansicht ein Franzose. Die 'primordia' werden also die Frankreichs sein; denn in der That weilt dabei zuerst die sich anschliessende Betrachtung. Ob das 'indigena consid . . .' auf Johannes ging — er sei jetzt so lange in Deutschland, dass er sich als Einheimischen betrachte —, oder auf Berthrand, — der ja Franzose war, worauf angespielt sein könnte, — ist bei der ungewissen Grösse der Lücke nicht zu entscheiden. Steckt aber in 'prim-' der Stamm von 'primus' oder von irgend einem verwandten Wort, gehört dieser Prolog, wie der im gleichen Theile der Handschrift befindliche, auch inhaltlich zu der letzten Redaction — dann haben wir hier ein Zeugnis aus dem Munde Johanns selber für meine Behauptung: der Abt Johannes von Victring war ein Franzose.

In welcher Gegend Frankreichs wir seine Heimath zu suchen haben, dafür fehlt jeder Anhalt. Nach seiner Bekanntschaft mit Oertlichkeit und Geschichte der Gegenden wird man aber den Osten Frankreichs oder den französisch redenden Westen des deutschen Reiches, etwa die Umgegend von Metz, als die Heimath annehmen dürfen². Villars muss die Brücke gewesen sein, die ihn nach Kärnthen

1) Ueber getilgtem 'gestis'. 2) Im gleichen Gebiete lag auch die Heimath des Karolingischen Hauses; vgl. Mühlbacher, Deutsche Geschichte unter den Karolingern S. 25.

führte; und wir haben keinen Grund zu der Annahme, dass er bedeutend früher dieses sein Mutterkloster verlassen und sich nach Victring begeben habe, ehe er Abt wurde; vielmehr zwingt seine Unbekanntschaft mit der Landesgeschichte, die er aus der Reimchronik bis etwa 1307/8 hin entnimmt, während er für diese Zeit eigene Nachrichten von der deutsch-französischen Grenze hat, dazu, seine Ankunft in Kärnthen nicht allzu früh anzusetzen.

Freilich ist aus verschiedenen Angaben, die jede einzeln keinen strikten Beweis ergeben, die Möglichkeit, dass unser Johannes um 1307/8 im Kloster Victring gewesen, nicht von der Hand zu weisen¹.

Was nun Fournier über die Zeugnisse für die Zeit sagt, wo Johannes in Victring Abt war, bedarf nach mehreren Richtungen hin der Ergänzung. Ihm lag nur das Victringer Copialbuch IV vor; ich habe die sämtlichen Victringer Originale der Zeit geprüft, worunter sich allein 45 befinden, in denen Abt Johannes handelnd auftritt; dazu kommen 12 Copien, die Fournier nur theilweise benützt; 9 Urkunden aus dieser Zeit, wo ganz allgemein von Abt und Kloster die Rede ist, und die beiden von Fournier p. 126 f. gedruckten Urkunden, die uns im Concept Johannis überliefert sind, eine davon undatiert; auch die andere ist schon später als alle erhaltenen, also das letzte urkundliche Zeugnis für den Abt. Nehmen wir dazu einige Stellen der Chronik, die für die Geschichte des Autors wichtig sind, so geht daraus hervor, dass wir über

1) Vgl. unten die Regesten zu seiner Lebensgeschichte. — Der 1308 Aug. 18 in einer Victringer Urkunde genannte 'her Johans der kchastner' könnte doch identisch mit ihm sein, weil dieses Amt, die Verwaltung des gesamten Klosterbesitzes umfassend, zu den hervorragendsten im Kloster gehörte (vgl. Winter, Cistercienser im nordöstl. Deutschland p. 14), und oft den Uebergang zur Abtwürde bildete. Ein Beispiel bei Tangl, Stiftungsbuch des Klosters Zwettl, A. Ö. G. 76 p. 285 (Ebro von Zwettl). Der Kastner, häufiger in Cistercienserklöstern Kellner genannt (so auch gewöhnlich in Victring), 'war der Oekonomieverwalter des Klosters' (Winter); lateinisch *granarius*, *granatarius* (s. Ducange unter diesen Worten), ebensoviel wie *cellerarius*. Vgl. auch Lexer mhd. Lexicon s. v. *kastenaere* und *kellaere*. Auch für 1307 nimmt Fournier p. 3 N. 1 Johans Autopsie der Kriegsgräuel bei der Besetzung Kärnthens durch Ulrich von Wallsee an; dazu kommt noch die im Entwurf l. VI cap. 10 erzählte Heuschreckenplage dieses Jahres, deren Augenzeuge er möglicherweise auch war. Bei Curschmann, Hungersnöthe im M.A. und in der dort beigefügten Chronik der elementaren Ereignisse, sowie in den österreichischen Annalen, findet sich keine Erwähnung von den Heuschrecken des Jahres 1307. Natürlich ist trotz dieser Anhaltspunkte die Anwesenheit Johans in Victring 1307/8 doch recht unsicher.

das Leben des Abtes Johannes besser unterrichtet sind, als über das der meisten Geschichtschreiber des Mittelalters. Alle diese Nachrichten werde ich zu Regesten zusammenstellen und im Anhang begeben.

Wir erwähnen zunächst, dass Fourniers Annahme¹, Johann sei Mitte Februar 1314 Abt geworden und 12. Nov. 1347 gestorben, der Berichtigung bedarf. Denn Johannes begegnet zuerst urkundlich als Abt am 21. December 1312, sein Nachfolger Nicolaus zuerst 31. October 1347; Johannes stellt seine letzte Urkunde am 30. Juli 1345 aus, das Concept einer undatierten Urkunde Johannis scheint noch etwas früher zu sein. Wir können nun, falls wir den Angaben der Series abbatum mon. Vict.² glauben wollen, — und wir haben keinen Grund, diese genauen Angaben ganz zu verwerfen — den Tag der Wahl Johannis auf den 15. Februar 1312, den seines Todes auf den 12. November 1345 festsetzen — umsomehr, da ein Irrthum der Series auf alle Fälle anzunehmen ist. Wer deshalb ihre Nachricht ganz zu verwerfen geneigt ist, wird sich begnügen müssen, Johannis Wahl vor dem 21. December 1312, seinen Tod zwischen dem 30. Juli 1345 und 31. October 1347 anzusetzen. — Seine Geburt wird von Böhmer mit Hülfe der Vermuthung, er sei 40 Jahre alt gewesen, als er Abt wurde, in die 70er Jahre des 13. Jh. verlegt. Einige eigene Nachrichten über westdeutsche Vorgänge könnten im Verein mit dem Datum seiner Wahl, das wir jetzt etwas früher ansetzen müssen, die Geburt näher an 1270 als an 1280 zu rücken Anlass geben. Da aber die ganze Berechnung auf einer völlig unbewiesenen Annahme beruht, ist es viel besser, sich in Beziehung auf das Alter des Abtes mit einem offenen 'non liquet' zu begnügen. Was Fourniers Angabe betrifft, von 1314 bis 1330 seien wir über seine Person im Dunkeln gelassen³, so können wir dies heute,

1) Wie Fournier in seinem 1878 verfassten Aufsätze über Johannes von Victring in der Allg. Deutschen Biographie, sonst einem Auszug seines Werkes, dazu kommt, Johannes 1307 Mitte Mai Abt werden zu lassen — das Todesdatum behält er bei, lässt also die Series abbatum unberücksichtigt —, ist mir vollkommen unverständlich. Ebenso fallen die Angaben Herrmanns, Handb. der Geschichte Kärnthens III, 502, Böhmers pag. XXVI und Lorenzens GQ.¹ I, 261 nach den mitgetheilten bisher unbekannten Documenten weg. 2) Metzger, Hist. Salisb. II, 1265: 'Johannes I. prefuit annos XXXIII menses VIII dies XXVI, mortuus est pridie Idus Novembris MCCCXLVIII'. Der Tag der Wahl wäre dann nach der mittelalterlichen Zählweise der 15. Februar, nicht der 16., wie Fournier 'ungefähr' annimmt. 3) Fournier p. 4.

wo 30 Urkunden aus dieser Zeit vorliegen¹, nicht mehr festhalten.

Ich füge hier einen kurzen Lebensabriss Johanns seit 1314 ein und verzichte dabei auf alle Belege, für die ich auf die im Anhange beigegebenen Regesten verweise.

Der Cisterciensermönch Johannes, der am 15. Februar 1312 zum Abt des Klosters Victring erwählt wurde, war geboren in Lothringen. Als 1314 im Januar bei strenger Kälte Herzog Friedrich der Schöne von Oesterreich nach Kärnthen zog, um seine aus dem fernen Aragon nahende Braut zu empfangen, war vielleicht auch Abt Johannes zur Begrüssung des Bewerbers um die deutsche Königskrone herbeigeeilt, auf den damals alle Welt voller Spannung blickte. In den folgenden Jahren schloss der Abt Freundschaft mit dem Landeshauptmann Konrad von Aufenstein. Eine reiche Zahl von Urkunden giebt ein genügendes Zeugnis von der Verwaltungsthätigkeit, die er in den nächsten Jahrzehnten entfaltete. Das Kloster Raitenhaslach bei Altötting in Oberbayern nahm 1328 Johannes und sein Kloster in seine Bruderschaft auf. 1330 muss unser Autor in persönliche Beziehungen zu seinem Landesherrn, Herzog Heinrich von Kärnthen, getreten sein, wenn nicht schon vorher. Wohl in seinem Auftrage weilte er im October desselben Jahres mit König Johannes von Böhmen in Trient; auf der Rückreise war er am 4. November nochmals bei Herzog Heinrich in Hall, am 2. December bereits in seiner Heimath. In der nächsten Zeit, vielleicht erst 1334, wurde Johannes von Victring Caplan Heinrichs. Nach dessen Tode, 1335, bei dem er wohl anwesend war, ging er als Gesandter seiner Tochter und ihres Gemahls zu den österreichischen Herzögen nach Linz, wo er auch — wenschon flüchtig — den Kaiser Ludwig IV. kennen lernte. Er erreichte nichts, doch knüpfte er dort seine Verbindung mit seinen jetzigen Landesherrn an, die ihm in den nächsten Jahren mehrfach Anlass zur Anwesenheit in Wien gab. Am 2. Juli 1335 war er Zeuge, als Herzog Otto nach alter Sitte feierlich vom Herzogstuhl auf dem Zollfelde die Privilegien des Landes bestätigte. Auch mit dem neuen Landeshauptmann, Graf Ulrich von Pfannberg, finden wir den Abt in guter Freundschaft. 1338 fand eine Revision des Klosters durch einen Mönch des Mutterklosters statt, der alles in gut verwaltetem Zustande vorfand. 1341 im October wird unser Autor als Caplan Herzog Albrechts von Oesterreich

1) S. unten die Regesten.

bezeichnet, er hielt sich damals in Wien auf. Sein mächtiger und geistig bedeutender Gönner hat ihn wohl zur Abfassung des Geschichtswerkes angeregt, das ihm gewidmet ist. Im folgenden Jahre wird Johannes als Caplan seines kriegerischen und rechtsgelehrten Landsmannes, des Patriarchen Berthrand von Aglei, erwähnt, dem er die Umarbeitung seines Werkes widmete. Die nächsten Jahre theilte Johannes in die Geschäfte der Klosterverwaltung und die rastlose Arbeit an seinem Werk; am 12. November 1345 ist er verschieden.

Abt Johannes hat einmal im Jahre 1335 in der hohen Politik eine bedeutende Rolle gespielt, vielleicht auch schon 1330, als er wohl sicher den Böhmerkönig Johannes von Innsbruck aus, wo er mit Heinrich von Kärnthen zusammengekommen war, nach Trient geleitete. Als Staatstheoretiker — wenn diese Bezeichnung erlaubt ist — war unser Autor gewiss ein Anhänger der Idee einer Weltmonarchie; doch seine praktische Stellung deckte sich nicht so ganz damit. Seine Stellung zu den deutschen Königen, die — wenn auch nicht alle mit der Kaiserkrone geschmückt — doch die Vertreter jener Idee waren, ist in dieser Hinsicht lehrreich genug. Dass auch ihm Friedrich II. nur bis zu seiner Absetzung als Kaiser galt, ist selbstverständlich¹; dachte doch selbst König Rudolf I. ebenso. Die beiden habsburgischen Herrscher haben seine warme Sympathie; die Geschichte Albrechts entnimmt er fast nur aus der Reimchronik; doch wenn diese ihre Haltung zu dem König ändert und ihn statt eines Spiegels aller Tugenden später ziemlich ungerechtfertigt als einen schlimmen Tyrannen schildert, folgt Johannes seiner Vorlage nicht: Albrecht findet bis zu seinem Tode die wärmste Anerkennung. Nur wäre es verkehrt, dies irgendwie mit der Kaiseridee in Verbindung zu bringen; es ist Johanns Gefühl für das Haus seines Landesherrn und Gönners Albrecht II.², dem er hier Worte leiht. Für Adolf sind seine Sympathien gering; ich lege kein Gewicht darauf, da er hier die Stellung seiner Vorlage, der Reimchronik, einnimmt. Merkwürdig dagegen ist die Wärme des Tones, der die Darstellung beherrscht, sobald sie zu Heinrich VII. kommt³. Wenn ich mit meiner Vermuthung, Johann sei Franzose gewesen, Recht habe, so erklärt sich das sehr leicht; beide waren

1) Doch wird das Lob, das ihm Johannes spendet, auf Rechnung des Kaiserbuches gehen. — Anders Fournier p. 20. 2) Vgl. Fournier p. 20. 3) Schon von Böhmer p. XXVI hervorgehoben.

aus ziemlich der gleichen Gegend. Jedenfalls mussten auch ohnehin die grossen Thaten und das traurige Ende des ritterlichen Königs in der Brust eines Historikers, wie es Johannes war, den lebhaftesten Widerhall finden. Anders mit Ludwig dem Bayern, und da zeigt sich am besten, welcher Art das politische System unseres Autors war. Da der König die Kaiserkrone nicht aus der Hand des rechtmässigen Papstes oder seiner Stellvertreter empfing, hat sein Kaiserthum keine rechtliche Bedeutung¹, wenn ihm auch der massvolle Abt den Kaisertitel nicht weigert; gegen Schluss wird sein Urtheil immer schärfer, wohl in Folge der Uebergriffe des Kaisers gegen Johann Heinrich von Kärnthen. Gegen die Berather Ludwigs ist er weit weniger milde in seinem Urtheil, das Fournier p. 19 N. 1 aus dem Entwurf mitgetheilt hat, freilich ohne es in seiner Bedeutung zu würdigen. Es heisst doch nichts anderes, als die Legisten hätten dem Kaiser trügerische Phantasien vorgegaukelt, mit eitlen Träumen hätten sie ihn berauscht². Allerdings hat Fournier aus einer anderen Stelle, wo Johannes³ von 'miti quodam dialogo' Wilhelms von Occam redet, entnommen, dass ihm 'der Abt ruhige und massvolle Haltung' nachrühme. Nun ist aber, wie wir sehen werden, der Theil des Böhmerschen Textes, der auf dem Anonymus beruht, auf Grund so ziemlich der allerschlechtesten Handschrift hergestellt, und die von Böhmer im Anhang mitgetheilten Stellen gehören einem humanistisch gefeilten Texte an, der für die Herstellung des ursprünglichen Wortlautes fast werthlos ist. In Rom habe ich in der Vaticana den Cod. Palat. Lat. 976 verglichen und zu meinem Staunen gefunden, dass die traditionelle geringe Meinung, die man von ihm hegte, sehr ungerechtfertigt war. Auch hier half er zur Herstellung des Textes, und der Sinn wurde dadurch ein ganz anderer. Ich stelle die alte Böhmersche und die correcte Lesart nebeneinander.

Böhmer p. 447.

Similiter contra Ludewicum, si ceptis non desisteret et monitis salutaribus non

Cod. Palat. lat. 976.

Similiter contra Lûdewicum, si ceptis non desisteret et monitis salutaribus non

1) Ich verweise auf die Stelle des Entwurfs, die Fournier p. 18 Note mittheilt. 2) 'Legistas Marsilium de Padua et quosdam alios, qui pulvillos suo sub capite consuerunt et vinum flavescens in vitro propinaverunt', Cod. Mon. fol. 37. 3) Böhmer, Fontes I, 447; Fournier p. 19 N. 2.

Böhmer p. 447.

intenderet, per provincias locorum et ecclesiarum principalium undique statuit procedendum. Quod Albertus dux in suis districtibus nullatenus dicitur admisisse, quem Ludewicus miti quodam dialogo, quem Wilhelmus Okkam, ordinis Minorum, Anglice nationis, de diversis materiis et sententiis sub forma discipuli querentis et magistri respondentis, edidit¹.

Cod. Palat. lat. 976.

intenderet, per provincias locorum et ecclesiarum principalium undique statuit procedendum. Quod Albertus dux in suis districtibus nullatenus voluit. Dicitur quoque^a Lûdewicum inici quodam dyalogo^a, quem Wilhelmus Occam ordinis Minorum Anglice nacionis de diversis materiis et sentenciis sub forma discipuli querentis et magistri edidit respondentis^a.

Es ist klar, dass in dieser Stelle nichts weniger als eine Anerkennung Wilhelms Occam liegt. Die Verderbnis denke ich mir durch zwei Versehen herbeigeführt, indem voluit zeitig ausfiel und inici zu miti verlesen wurde, also ohne i-Striche geschrieben war, was noch auf eine Handschrift aus der Zeit Johannis hinweist. Er selbst machte nur selten die i-Striche².

Fassen wir das Gesagte zusammen: bei aller Unparteilichkeit hält doch Johannes mit Vorliebe oder Abneigung nicht hinterm Berge, und bei aller theoretischen Abhängigkeit von der Kaiseridee als Weltanschauung bewahrt er sich doch ein theilweise scharfes Urtheil über deren Vertreter.

War nun auch, wie Fournier ausführt, Johannes dem Papstthum keineswegs blind ergeben, keineswegs 'ein blinder Anhänger der Thomistischen Doctrin'³, so müssen wir fragen, welche Factoren denn sonst seine Stellung bestimmt haben, oder ob er darin ganz selbständig war. Uebte etwa der Patriarch Berthrand, sein Gönner, einen ganz vorwiegenden Einfluss aus? Dass dieser 'die extremen An-

a) So P(alat. 976).

1) 'ad id induxit oder etwas Aehnliches fehlt', Böhmer. 2) Da wir keine Reproduction einer ganz von ihm geschriebenen Seite haben, verweise ich zum Beweise dafür auf das Facsimile in Arndt-Tangls Schrifttafeln tab. XXVII, wo der ganze Rand von Johannes mit einer Note beschrieben ist. 3) Fournier p. 19. Das Ende Johannis XXI. zur Strafe für Konradins Hinrichtung ist übrigens der Reimchronik nach-erzählt und hier nicht zu verwenden.

schauungen der päpstlichen Partei'¹ nicht getheilt habe, haben wir kein Recht deshalb anzunehmen, weil er, wenn Ludwig sich unterwürfe, zur Verzeihung gerathen hat. Im Gegentheil, die Thatsache, dass Johannes für die Berthrand gewidmete Redaction alle harten Urtheile über Curie und Kirche, z. B. über den Betrug Bonifatius' VIII., getilgt oder gemildert hat², zwingt doch, Berthrand, den früheren Curialen, für einen strengen Parteigänger des Papstes zu halten.

Johannes liebte die Bettelmönche nicht. So wenig das bei einem Angehörigen der alten Orden auffällt, so scharf tritt es doch mehrmals hervor, besonders in seiner Darstellung ihres Streites mit Papst Johann XXII. und der Aufstellung des Gegenpapstes Peter von Corvara. Ueber den Untergang der Tempelherren klagt er in beweglichen Worten, lässt deutlich wenigstens sein Bedauern darüber durchblicken, dass Papst Clemens V. so ganz in der Macht des französischen Königs gewesen sei, und zeigt eine tiefe Begeisterung für mönchische Zucht; ein langes Citat aus Bernhard von Clairvaux soll zeigen, dass die Tempelherren im Allgemeinen durchaus an ihrer Regel festhielten³. Auch sonst hat der Abt ein warmes Herz für Mönchthum und Klosterleben; schon die ganz von der Reimchronik abhängigen Theile seines Werkes ergänzt er durch die Klostergründungen der Herrscher, die später einen noch breiteren Raum einnehmen und manche wichtige Nachricht bergen. Dass sein Orden den Vorrang besitzt, ist nicht verwunderlich. Auch wenn wir keinen Anhalt hätten, müssten wir es annehmen. Nun hat er in den einleitenden Capiteln seiner *Historia foundationis*, die von der Entstehung des Cistercienserordens handeln, uns

1) Fournier p. 18. 2) Darauf wird eine Arbeit über das Verhältnis der Redactionen unseres Autors zu einander auch eingehen müssen; hier begnüge ich mich mit diesem Hinweis. 3) Leider fehlt ein sicherer Anhalt für Johanns Stellung zu dem deutschen Ritterorden, der — wenigstens in anderen Gegenden — in gespanntem Verhältnis mit den Cisterciensern stand, doch in diesen Ländern durch Ottokar recht geschwächt war. Man könnte in Johanns Darstellung von der erzwungenen Uebergabe des Schatzes der Babenberger durch den Deutschherrn, der ihn bewachte, etwas wie innere Freude sehen. — Auch der Verrath Ludwigs, des Sohnes Herzog Meinhards, in Sanct Veit im Jahre 1292 wird bei Johannes von Victring (Böhmer p. 333) ganz besonders auf den Johannitercomthur von Pulst zurückgeführt; seine Hinrichtung wird dort allein erzählt. Vgl. Karlmann Tangl, *Handbuch V*, 579; Jaksch, *Einführung des Johanniter-Ritterordens in Kärnthen und seine Commende Pulst* daselbst A. Ö. G. 76 p. 357 f.

ein herrliches Zeugnis seiner Liebe zum Orden erhalten. Es ist wohl nicht Zufall, dass zwei seiner Hauptgewährsmänner seinem Orden angehören, nämlich die Bischöfe Heinrich von Trient, früher Abt von Weiler-Bethnach, und Konrad von Gurk, früher Abt von Salmansweiler.

Papst Benedict XII. war selbst ein Cistercienser, vorher Generalabt von Citeaux. Er gab die in der Ordensgeschichte bedeutende grosse Reformbulle 'Fulgens sicut' von 1335 Juli 12. Darauf gehen wohl die erneuten Visitationen zurück, deren eine in Victring am 18. April 1338 stattfand. Johannes de Borbona, Mönch zu Weiler-Bethnach, nahm im Auftrage seines Abtes 'taxacionem personarum regularium ac eciam proventuum, fructuum et reddituum' in Victring vor. Die uns erhaltene Urkunde darüber¹ gewährt ein anziehendes Bild von den Wirthschaftsverhältnissen eines damaligen Klosters und zeigt u. a., dass Victring sich im Gegensatz zu zahlreichen anderen Cistercienserköstern der Zeit in geordneten Vermögensverhältnissen befand. Ich kann mir einige Mittheilungen daraus nicht versagen.

Einkommen.		Verpflichtungen.	
182 Mark	Agleyer Pf.	11 Mark	Agl. Pf.
Kellerei 130 Malt.	Weizen	10 Malter	Getreide.
325 "	Winterweiz.		
325 "	Gerste		
500 "	Hafer		
100 "	Malz		
9000	Käse	100	Käse.
18000	Eier	20	Pfund Oel.
8 Fuder	Wein	300	Eier.
Kammer 24 Mark	Agl. Pf.	1½	Fuder Wein.
Küsterei 10	" " "		
Infirmerie 4	" " "		
Almosenei 60	" " "		
Spital 4	" " "		

Nach reiflicher Erwägung von Abt und Convent und auf Anordnung Johannis de Borbona wird festgestellt, dass diese Einkünfte, wenn das Land ringsum 'in bona pace' wäre, für 22 Mönche und 7 Conversen bequem hinreichen, aber ohne Rath und Zustimmung des Abtes von Weiler-

1) Besiegelt von dem Abt Johannes, dem Convent zu Victring und von dem Abt Hartwig von Reun, dem Begleiter des Visitators.

Bethnach die Zahl der Klosterbewohner nicht vermehrt noch vermindert werden dürfe.

‘Et nota quod omnes predicti denarii intelligendi sunt pro moneta cursibili in Carinthia’¹.

Zum Andenken soll dieser Brief in der Bursarie zu Victring aufbewahrt und künftigen Visitatoren gezeigt werden.

Ich glaube nun, wenn wir die politische Stellung des Abtes Johannes allein von der Zugehörigkeit zu seinem Orden aus zu verstehen suchen, wie auch Fournier andeutet², so werden wir ihm eher gerecht werden. Dass der Papst ihm näher steht als der Kaiser, ohne ihm absolute Autorität zu sein, dass von den Königen und Landesfürsten besonders die seinen Beifall haben, denen an Herstellung des Friedens und Züchtigung der Widerspenstigen gelegen ist, das ist die Politik eines Ordensmannes. Und seine Stellung zu den einzelnen Ereignissen scheint mir durch die allgemeine Cistercienserpolitik bestimmt zu sein. Johann ging in dem Urtheil über die Ereignisse seiner Zeit in erster Linie von dem Standpunkt des Mönches, des Cisterciensers, aus. Dass er ein tief religiös veranlagter Mann war, geht fast aus jeder Seite seiner Schriften hervor; die Bibel beherrschte er völlig und citierte sie mit Vorliebe. Dass er an Wunder glaubte, ist selbstverständlich. Deshalb werde ich auch nicht auf den Streit zwischen Fournier und Mahrenholtz über diesen Gegenstand eingehen; in der Sache scheint mir Fournier, in der Deutung der geschraubten Worte Johanns über den ‘toten Ritter’ Mahrenholtz der Wahrheit nahe zu sein⁴.

Fournier und wesentlich im Anschluss an ihn Friedensburg haben viel von Johanns verbitterter Stimmung, seinem Pessimismus geredet; besonders bei des Letzteren Darstellung könnte man sich den Abt als einen Helden der Romantik vorstellen. Ich glaube, dass den Klagen über Friedlosigkeit und Habsucht keine besondere Bedeu-

1) Vgl. Luschin, Die Agleier. Numism. Ztschr. II, 1870. 2) ‘Tiefes Nationalgefühl freilich wird man bei ihm vergebens suchen; davon kann bei dem Mitgliede einer geistlichen Körperschaft von der, man möchte sagen, kosmopolitischen Tendenz des Cistercienserordens jener Tage überhaupt nicht die Rede sein’. Fournier p. 20. 3) Das lehrreiche Buch von B. Lasch, Erwachen der historischen Kritik im MA. (1887) mit einem Excurs über das Verhältniß der Autoren zu Wundererzählungen reicht leider nicht bis in unsere Periode, bietet aber doch manchen nützlichen Wink. 4) Mahrenholtz, F.D.G. XIII, 533 f.; Fournier p. 21 f.

tung für das Temperament Johannis beizumessen ist¹, um so mehr aber für die reale Umgebung, der er ausgesetzt war. Wenn man die Urkunden der Zeit durchliest, kann man so recht seine Worte nachfühlen:

Serpit avaricia, luxus fetet, alta tumescunt
Colla, vorax mundus errat in hoc trivio.

Man denke an den gierigen Adel, der Huben und Zehnten abzutrotzen ewig bereit war, der den Nacken gar hoch trug (*alta colla tumescunt*) gegenüber dem verachteten Graurock und kurzen Process machte, wenn er baares Geld erpressen wollte. Zeugnisse dafür bieten die Urkunden in Hülle und Fülle, auch hier lagen für die Cistercienser die Verhältnisse nicht viel anders als in den nordöstlichen Marken, wie sie Franz Winter so meisterhaft geschildert hat². Seine Freude an Glanz und funkelnden Waffen, an tosendem Kampf und ritterlichen Gestalten wie König Heinrich VII. könnte ich mit einer langen Reihe von Beispielen belegen, wenn es dessen bedürfte. Deshalb glaube ich auch, dass Johannes von vornehmer Abkunft war, wofür ausserdem manches spricht: die feine Bildung, der vertraute Umgang mit den Gewaltigen dieser Erde, die verächtliche Härte, mit der er über Männer aus dem Volke, die den Blick höher heben, wie den falschen Friedrich Dietrich Holzschuh und den König Rindfleisch, aburtheilt. Der Cistercienserorden füllte sich schon seit längerer Zeit mit vornehmen Elementen³; die Zugehörigkeit zu ihm ist kein Gegengrund.

Ich bin auf die Beziehungen des Klosters Victring und die Bedeutung seines Abtes näher eingegangen, weil wir daraus seinen Werth als Geschichtschreiber am besten ermessen können. Schon Fournier theilt mit, dass Johannes am 31. März 1334 zum erstenmal als Caplan Heinrichs von Kärnthen erscheint und sich 1335 bei Gelegenheit der Verhandlungen nach dessen Tode seinen Familiaren und Geheimschreiber nennt. Ebenso ist bekannt, dass Johann am 24. October 1341 zum erstenmale Caplan von Herzog Albrecht II. von Oesterreich und am 18. April 1342 Caplan von Patriarch Berthrand von Aglei genannt

1) Wie mächtig der Einfluss Otto's von Freising — auch eines Cisterciensers — auf Johannis philosophische Weltanschauung ist, kann dabei gar nicht genug betont werden. 2) F. Winter, Die Cistercienser des nordöstlichen Deutschlands III, 3 ff. 3) Auch in Victring ist z. B. 1314 ein Bruder Ulrich, Sohn des seligen Herrn Haidenreich von Hailikk, nachweisbar; vgl. Reg. 6.

wird. Dieser Franzose, Aquitanier¹, früher² Auditor der Rota an der Curie, hatte, als er am 4. Juli 1334 Patriarch wurde, den Titel 'Caplan und Familiare des Papstes' und war Professor beider Rechte, sowie Decan in Angoulême³. Es kann nach dem Gesagten über die Beziehungen Victrings nicht Wunder nehmen, dass der Abt dieses Klosters zu den benachbarten Fürsten in so nahen Beziehungen stand; die Grundbedingungen waren vorhanden, es kam nur auf die Persönlichkeit des Abtes an. Und da wir nur Abt Johannes solcher Auszeichnungen theilhaftig werden sehen, keinen seiner Vorgänger und Nachfolger⁴, können wir daraus nur eine um so höhere Meinung von seiner Bedeutung gewinnen.

Im Uebrigen auf die Freunde und Gewährsmänner unseres Autors einzugehen, sehe ich nach Fourniers Untersuchungen keinen Grund. Drei davon, Berthrand, Heinrich von Trient und Konrad von Gurk⁵ sind Franzosen, die beiden letzteren Cistercienser⁶. Wenn es bei der

1) Diese Angaben entnehme ich Eubels *Hierarchia catholica* und den bei Muratori SS. XVI abgedruckten *Vitae patriarcharum Aquilegiensium*, deren eine von Bellonius (dort col. 54 ff. das Einschlägliche), die andere älter ist (col. 16). Sein Name war B. de S. Genès (de S. Ginesio); er fand in den Wirren seiner Tage ein gewaltsames Ende, 1350 Juni 6.
2) 'Bertrand, der zu Beginn des Jahrhunderts auditor . . . gewesen war' sagt Fournier. — Jedenfalls war Berthrand im Jahre 1323 noch Auditor; denn als solcher begegnet er in eigenhändiger Unterschrift in einem Protokoll der Audientia sacri palatii (Rota):

Ego Bertrandus de Sancto Genesio utriusque iuris professor et ipsius sacri palatii causarum auditor conclusioni premise adereo et sigillo.

Urk. datiert 1323 ind. VI Febr. 23 pont. Ioh. XXII. a. VII Avinione.

Siegel n. 4: S. BE. D. SO. GNESIO
SACRI PALACII AVD

vgl. M. Tangl, *Eine Rota-Verhandlung vom J. 1323*, *MIÖG. Erg.-Bd. VI*, 328 f. Er war licentiat in utroque iure und las 1314 zu Toulouse an Stelle Wilhelms de monte Lauduno, v. Schulte, *Gesch. der Quellen und Litteratur des canon. Rechts II*, 197. 3) Joh. Vict. Entw. fol. 30. 37. Vieles bei Fournier p. 12 ff. 60. 78. Er schrieb Erläuterungen zu den Clementinen und eine Schrift über den Streit Ludwigs mit der Curie. Schulte erwähnt in dem citierten Werke keine Schriften von ihm.
4) In dieser Zeit und Gegend kann ich den Titel nur noch einmal nachweisen; Abt Heinrich von St. Paul im Lavantthal war schon vor Johannes Caplan Herzog Albrechts II.; ich finde ihn in einer Urkunde v. 1336 Oct. 16 Graz, ausgestellt von Albrecht, Orig. in St. Paul im Lavantthal.
5) Vgl. Fournier p. 3 N. 3; p. 60 f. 6) Einige aus der Benutzung von Gams *Series* entstandenen fehlerhaften Angaben Fourniers kann ich mit Eubels *Hierarchia catholica* verbessern. Heinrich III. von Gurk 1299 April 13 — 1326 Februar; Konrad 1337 Oct. 1 — 1344; Heinrich II. von Lavant 1333 Oct. 4 — vor 1343. Die Angabe 'bis 1338' beruht auf

Kritik eines Geschichtschreibers darauf ankommt, ob er den Hergang der Dinge in Erfahrung bringen konnte, so ist dies bei Johannes unbedingt zu bejahen: wovon ein einsichtiger Mensch überhaupt Nachrichten in seinem Werke suchen wird, also mit Ausschluss der ganz entfernten Länder, da wird er sie in reichem Masse finden. Iohanns Interesse für die Kämpfe mit den Ungläubigen ist rein religiös, es hängt mit der Schwärmerei für die Eroberung der heiligen Stätten zusammen. Dass sich damals fast vor den Thoren der östlichen Hauptstadt der Christenheit ein neuer Stamm der Türken ausbreitete, der europäischen Cultur gefährlicher als je die Seldschucken, davon wusste er ebensowenig als von dem gross-serbischen Reiche, das zu seinen Tagen fast die ganze Balkanhalbinsel umfasste und erst 40 Jahre nach seinem Tode auf dem Amselfelde vernichtet wurde. Dagegen kennt er die Tataren, noch in seinen Tagen das Schreckgespenst des Abendlandes. Von England, Spanien, Unteritalien weiss er wenig, und nur aus der Lectüre auch uns bekannter Werke; Niederdeutschland und die nordische Staatenwelt liegen viel mehr ausserhalb seines Gesichtskreises als Polen, der Nachbar des zum Reiche gehörigen Königreiches Böhmen. Ueber diesen Gesichtskreis der historischen Anschauung reichen natürlich die theoretischen kosmographischen Kenntnisse weit hinaus; die bisher noch ungedruckte Einleitung der zweiten Redaction, die darüber den besten Ueberblick gewährt, theile ich später als Anhang mit. Während ein Helmold damals vom Standpunkte des hanseatischen Kauffahrers aus die Lage der nordischen und Slawenländer ins Auge fasste, haben wir hier eine Erdtafel, die wahllos, ob noch im Gebrauche oder längst vergessen, antike Bezeichnungen in die zeitgemässen Namen mengt und in der hergebrachten Dreitheilung: Deutschland, Italien, Frankreich befangen ist. Indes kann das nicht auffallen, da Burckhardts berühmte Worte von der Entdeckung der Welt durch die Renaissance allgemein bekannt sind. Eher fallen diese kosmographischen Studien an sich auf; ausser bei Helmold, wo praktischer Anlass und ganz anderer Betrieb einen Wesensunterschied bedingen, finden sie sich in Deutschland im Spätmittelalter nicht und weisen nach Frankreich,

einer Verwechslung mit Heinrich von Apolda O. Pr. 'ēps Lavacensis', nicht 'Laventinus'. Beziehungen zum Predigerorden sind absolut nicht nachweisbar. Heinrich von Trient 1310 Mai 23 — 1336 Oct. 9. Berthrand 1334 Juli 4 — 1350 Juni 6.

wo z. B. Vincentius von Beauvais, den auch Johannes kennt, eine ähnliche Uebersicht giebt.

Wenn nun ein gebildeter Mann den Zusammenhang der Begebenheiten richtiger zu erkennen vermag und deshalb zum Geschichtschreiber tauglicher ist als ein ungebildeter, so ist es geboten, nach der Bildung und Geistes-cultur Johannis zu fragen. Schon diese kosmographischen Studien zeigen einen Mann, der geistig viel höher stand als die Leute, die damals im deutschen Vaterlande Geschichte schrieben. Sie hatten viel zusammengelesen, jene Bettelmönche, die damals nach dem Beispiel ihres Martinus Polonus die Wissenschaften vergrößerten; aber sehr wenig verarbeiteten sie innerlich. Wenn Pezens Vermuthung richtig ist, so ist das Werk Johannis selbst durch eine Ironie des Schicksals einem solchen Herrn, einem Leobener Dominikaner verfallen, der es gedankenlos compilierte. Der wesentlichste Unterschied Johannis von solchen Leuten ist nun der, dass er noch viel mehr gelesen und das Gelesene ganz anders innerlich verarbeitet hatte. Eine ausgezeichnete Schulbildung muss ihn dazu befähigt haben. Neben Virgil, dem Lehrmeister des Mittelalters¹, stehen Ovid und Horaz²; von Ovid ist es die *Ars amatoria*, deren elegante Verse, deren virtuose Behandlung der lateinischen Sprache sie auch sonst bei Menschen mit ausgeprägtem Stilgefühl durch alle Jahrhunderte in Ansehen erhalten haben. Es ist bemerkenswerth, dass unser Cistercienserabt kein Buch öfter citiert als dieses. Für seinen Charakter wird Niemand daraus Folgerungen ziehen wollen; schon der Hinweis würde schlagend sein, dass in zweiter Linie die Heilige Schrift folgt. Die Makkabäerbücher, die Psalmen, das Buch Job und das Buch Tobia sind seine Lieblinge. Es ist wieder bezeichnend, dass neben dem Schwerterklang jenes kampfesfrohesten aller Erbauungsbücher, der in dem ritterlichen Sinn des Abtes Widerhall fand, jene milde Weisheit, jene Mässigung am innigsten zu seiner Seele

1) So ist doch weit eher Virgil als mit Fournier p. 53 Ovid zu bezeichnen. 2) Dessen *Carmina* ganz zurücktreten; doch ausser der von Fournier p. 54 N. 2 citierten Stelle wird noch *Carmen* 1, 7, 26 f. und 30 f. bei Böhmer p. 293 angeführt. Im Folgenden gebe ich einige Ergänzungen zu Fournier, auf dessen Ausführungen ich ausdrücklich verweise. Leider versäumte er in der Regel, die Citate aufzusuchen, was freilich mitunter nicht geringe Mühe machte, da die Autoren oft von Johannes falsch angegeben werden. Einzelne leicht erreichbare Angaben hat Friedensburg in seiner Uebersetzung hinzugefügt, leider grossentheils recht fehlerhaft.

sprach, wie sie in den drei letzten Büchern ihren erhabenen Ausdruck gefunden haben.

Was Virgil anlangt, so ist es falsch, wenn Fournier sagt, Johann citiere nur 'die Aeneis und die Georgica, nicht die übrigen Dichtungen'. Unter diesen übrigen Dichtungen sind bekanntlich die Bucolica zu verstehen, aus denen unser Autor die bekannten Verse Ecl. III v. 92 f. kennt:

Qui legitis flores et humi nascentia fraga,

Frigidus — o pueri, fugite hinc! — latet anguis in herba¹. Ebenso geläufig wie die drei grossen römischen Dichter waren dem Abte die Dichter der silbernen Latinität, Lucan, Juvenal, Persius und die als 'Homerus' citierte Ilias latina des Silius Italicus². Petron und Statius, Quintus Serenus Sammonicus³ und Maximian⁴, ein Elegiker aus den Tagen des Gothenkönigs Theodorich, finden sich nur einmal. Geläufiger aus der späten Zeit sind ihm allein die Verse des Boethius⁵. Von christlichen Dichtern kannte Johannes den Prudentius, Prosper, Anshelm; einmal citiert er Gotfried von Viterbo und Walthers von Châtillon Alexandreis. Bei Claudian, den man den christlichen Dichtern ebensowohl als den späten heidnischen beizählen könnte, liegt die Sache eigenartig. Die Citate, 4 umfangreichere im Entwurf, 3 in Böhmers Text, stammen aus demselben Gedichte de IV. consulatu Honorii und aus der gleichen Versgruppe, einer Art Fürstenspiegel, der nach Birts Einleitung zur Claudian-Ausgabe in Florilegien des Mittelalters Eingang fand. Nichts wäre methodisch verkehrter als auf Kenntniss aller Werke Claudians, ja auch nur des einen Gedichtes zu schliessen. Wenn wir Verse aus derselben Gruppe von etwa 50 Versen bei einem anderen Cistercienser, Helynand de Montefrigido, finden in einer Schrift 'de bono regimine principum', so werden wir auf ein in einigen Cistercienserklöstern vorhandenes Florilegium mit sachlicher Anordnung — vielleicht einen Ab-

1) Ausserdem ist das Citat Böhmer p. 424 (VI, 4) Eclog. 5, 36 f. Im Ganzen tritt Virgil mit nur 9 Citaten neben Ovid mit 32 und Horaz mit 29 sehr zurück. 2) Dessen Autorschaft ist vielfach geleugnet worden; ich halte mich aber an Teuffel-Schwabe, Gesch. der römischen Litteratur⁵ II, 778 ff. Text jetzt bei Baehrens, P. L. M. III p. 58 (5mal). 3) Baehrens, P. L. M. III p. 120 f. 4) P. L. M. V p. 342. Die Kenntniss eines Verses von ihm war unbekannt; ich habe durch Verwerthung der getilgten Stellen des Entwurfes auch ausserdem so manchen Beitrag zur Erforschung der Kenntnisse unseres Abtes gewonnen, weshalb ich die Angabe Fourniers über die Häufigkeit der Citate beiseite lassen muss. 5) Alle aus der 'Consolatio', 3 poetische und 3 prosaische. Ebendaher stammt das Platocitat (Böhmer p. 272), wie sich Fournier (vgl. diesen p. 54) hätte überzeugen können.

schnitt, der etwa 'de principibus' überschrieben war — schliessen dürfen.

Eine Untersuchung über die Frage der Florilegien gehört dem grossen und leider noch so wüsten Felde mittelalterlicher Geistesgeschichte an. Es ist hier nicht der Ort, darauf einzugehen, wohl aber dürfen wir den Versuch machen, zu entscheiden, wer von den anderen Autoren auch nur mittels eines Florilegiums zur Kenntniss Johannis gelangt ist. Eine Reihe davon, Petron, Serenus Sammonicus, Maximian, vielleicht Juvenal und Persius, sind bei Johannes nur einmal oder doch ganz selten citiert; Serenus, Maximian und ein grosser Theil der Verse Petrons — deren Echtheit übrigens nicht ganz zweifellos ist — sind uns auch in solchen Sammlungen erhalten¹. Ich weiss nicht, ob die Florilegien sich auf metrische Citate beschränkten; sonst könnten wir auch einmalige oder ganz seltene Citate aus Prosaikern darauf zurückführen². Ich möchte das vermuthen von Sallust, Cassiodor, sowie dem Citate aus Symmachus' Briefen, das irrig Sidonius Apollinaris zugeschrieben ist. Herr Dr. v. Winterfeld hatte die grosse Güte, den Irrthum festzustellen; das Citat stammt aus Symmachus epist. III, 48 (ed. O. Seeck MG. Auct. ant. VI, 1, p. 86, 9)³, freilich ist es in der Fassung gründlich verändert.

Symm. epp. III, 48.

Superforanei^a laboris est commendare conspicuos, ut si in sole positus facem praeferas et accensu luminum claritudinem diei gestias adiuvare.

Joh. Vict. Entwurf IV, 3
fol. 27.

Supervacanei laboris est conspicuos commendare, ac si fax in sole ambulantibus preferatur.

a) Var. 'supervacanei' besonders in französischen Codd.

1) Ueber den Codex Salmasianus vgl. Teuffel-Schwabe⁵ II, 1224 ff., über andere Sammlungen ebenda I, 48 f. Ich füge einige einmal ohne Autornamen citierte Verse bei, die aus ähnlicher Quelle stammen: Eusthenius de Achille v. 2; Riese, Anth. lat. II n. 630 = Baehrens, P. L. M. IV n. 146; Böhmer p. 350 (III, 7); Pompilius, de Hectore v. 7 f. Riese II n. 631 = Baehrens IV n. 147 Böhmer p. 353 (III, 9); Marbodius, de ornam. verbor. Burmann, Anth. vet. lat. epigr. et poem. Amst. 1759 p. 88 = H. Meyer, Anth. vet. lat. ep. et poem. I, 1835, p. 219 im Entwurf fol. 5' (I, 8). 2) Auch ohnehin dürfen wir niemals aus solchen Kenntniss des ganzen Autors folgern. Wenn es unmöglich ist, dass sie in einem Florileg gestanden, so bleibt die Möglichkeit, dass der Citierende selbst sie irgendwo citiert gefunden. 3) Es steht Böhmer p. 358 (III, 10) und im Entwurf fol. 27 (IV, 3).

Der lebenswürdigen Mittheilung von Herrn Dr. v. Winterfeld entnehme ich ferner, dass die Variante 'supervoranei', die unsere Lesart veranlasst haben kann, von Scipius aus seinem Cod. Fuldensis mitgetheilt ist. Ebenso schliesse ich mich gern seiner Meinung an, der rhythmische Satzschluss, der die übrigen Entstellungen des Citats verursacht hat, komme auf Rechnung Johanns. Immerhin bleibt zu beachten, dass auch andere unter den vermuthlich auf das Florileg zurückgehenden Citaten merkwürdig entstellt sind, so das aus Maximian. — Ueber sonstige Fehler durch Citieren aus dem Gedächtnis vgl. Fournier p. 56 N. 3.

Unter den Prosa-Schriftstellern zwingt kein Grund, Seneca¹ und Boethius nur durch Vermittlung des Florilegs als Quellen anzunehmen. Cicero und Vegetius waren dem Abte entschieden bekannt, wenn auch von ersterem nur zwei Schriften: *de Officiis* und *Paradoxa*², ausdrücklich citiert werden. Obwohl nicht immer citiert, müssen dem Abt von Victring doch Valerius Maximus und Josephus³ bekannt gewesen sein. Obwohl zweimal citiert, kann Eutropius ihm nicht vorgelegen haben. Fournier müsste wissen, dass das, was man im Mittelalter als Eutropius citierte, die römische Geschichte von Paulus Diaconus⁴ war. Aber da er die Citate in der Regel nicht nachschlug, blieb ihm verborgen, dass sie nicht im Eutrop standen; da er nur die Citate berücksichtigte, die als solche durch Angabe des Autors gekennzeichnet waren, blieb ihm verborgen, dass so manche Anspielung auf frühere Ereignisse auf die gleichen Autoren zurückgeht. Daher sind Josephus, aber ganz besonders Paulus Diaconus weit öfter be-

1) Von Seneca kennt Johannes die *epistolae morales ad Lucilium*, die *nat. quaest.* und *de clementia*. 2) Doch steht die Böhmer p. 341 (III, 4) citierte Stelle nicht in den *Paradoxen*, sondern ist Phil. 2, 44. Häufig wird der 'Laelius' citiert, sonst je einmal Cato maior, pro Ligario, *de inventione* und Pseudo-Cicero ad Herennium. 3) Auch auf Josephus, der nach der lateinischen Uebersetzung des Rufinus citiert wird, gehen viele Anekdoten und Anspielungen auf historische Ereignisse zurück. 4) Ein Eutropcitat hat schon Friedensburg auf Paulus Diaconus zurückgeführt (Vorrede p. 3). Doch auch er sah nicht, dass alles Feststellen von Citaten geistlos bleibt, wenn man nicht auch die nicht als solche gekennzeichneten berücksichtigt und also, soweit möglich, überhaupt alle Kenntnisse des untersuchten Schriftstellers auf ihre Quelle zurückzuführen strebt. Nur so können diese Quellennachweise einen Beitrag zur Quellenkritik und zur Geistesgeschichte bilden. Dass Paulus in der späteren Uebearbeitung der *Historia miscella* benutzt ist, dafür bietet Böhmer 302 = Hist. misc. 19, 4 einen Anhalt. Sonst finden sich alle Stellen in gleicher Weise bei beiden; und die zahlreichen Anekdoten über Hannibal, Scipio Africanus, Caesar, Augustus, Tiberius, Theodosius stammen fast ausnahmslos daher.

nutzt, als bekannt ist. Fournier¹ macht den Versuch, die Benützung des Orosius nachzuweisen; er behauptet, wir hätten ihn unter den *Gesta Romanorum* zu verstehen, die Johannes citiert, und glaubt das durch wörtliche Uebereinstimmungen beweisen zu können. Ich werde ihn durch das gleiche Mittel widerlegen und zeigen, dass unter *Gesta Romanorum* Paulus Diaconus zu verstehen, und dass Orosius überhaupt nicht benützt ist. Statt alle Stellen in Parallele zu bringen, begnüge ich mich, die einzige Stelle gegen Fournier zu verwerthen, die er für sich ins Feld führt. An den anderen würde man die gleichen Beobachtungen machen können. Man vergleiche:

Oros. Hist. V, 11.

Namque cum per totam Africam immensae locustarum multitudines coaluissent, et non modo in cunctam spem frugum abrasissent, herbasque omnes cum parte radicum et folia arborum cum teneritudine ramorum consumsissent, verum etiam amaros cortices atque arida ligna perrosissent, repentino abreptae vento, atque in globos coactae portataeque diu per aerem, Africano pelago immersae sunt.

Apud ipsam vero Uticam civitatem

Paulus IV, 20 p. 79
MG. AA. II.

per totam Africam locustarum^a multitudo convaluit, ut simul fruges, herbas, arborum folia corticesque corroderent, que repentino vento sublevate in Africano sunt pelago dimerse^b.

Romanorum vero militum, qui ibi ad prae-

Joh. Vict. f. 42'.

per totam Affricam locustarum multitudo convaluit^c, simul fruges, herbas, arborum folia corticesque corroderunt, que repentino vento sublevate in Affricano pelago sunt dimerse.

Romanorum vero militum, qui ibi ad presi-

a) 'locustarum' N²Z. 'conaluit'(!) Fournier l. c.

b) 'dimerse' NZ.

c) 'convaluit' Hs.;

1) Fournier p. 50, bes. Note 2.

Oros. Hist. V, 11.	Paulus IV, 20 p. 79 MG. AA. II.	Joh. Vict. f. 42'.
triginta milia militum, quae ad praesidium totius Africae ordinata fuerant, extincta atque abrasa sunt.	sidium erant, triginta milia sunt extincta.	dium erant, triginta milia sunt extincta.

Ich habe nichts hinzuzufügen¹. Das gleiche Ergebnis bieten eine Reihe anderer Stellen aus der älteren Geschichte, theils ausdrücklich als aus den Gesta Romanorum hergeleitet bezeichnet, theils ohne jede Angabe der Herkunft. Auch Augustin ist öfter benützt, als Fournier glaubt (3 mal); der heilige Bernhard wird im Liber certarum historiarum nur einmal mit einem Citat über den Templerorden angeführt, das Fournier meint, wenn er überhaupt nur eine einmalige Erwähnung nennt; doch spielt Bernhard in Johannis 'Historia fundacionis' eine grössere Rolle. Das eine Citat aus Helinand sucht Fournier in dessen — nur fragmentarisch erhaltener — Chronik und giebt uns 233 Seiten an — Tissier biblioth. patr. Cisterc. VII, p. 73 bis 205 —, wo wir es suchen können. Da steht es aber leider nicht, sondern in Helinands sermo de bono regimine principum, Migne 212, col. 746. Einhards Leben Karls des Grossen und Regino, in den ungedruckten Entwürfen für die zweite Redaction auch Hermannus Contractus und die Vita Heinrici II. (MG. SS. IV) gehören nur mittelbar unter die Litteratur, der Johannes seine Bildung verdankte; es sind Quellen². Häufig benützt hat der Abt die 'Origines' oder 'Etymologiae' des Isidor, das grosse Nachschlagewerk des Mittelalters, das durchaus unseren Conversationslexicis vergleichbar ist. Meist finden sich im Entwurfe die Citate

1) Nur als Anmerkung erkläre ich, dass zwei der Abweichungen Johannis vom Texte des Paulus auf seine Beobachtung des rhythmischen Satzschlusses zurückzuführen sind, 'pelago sunt dimerse' statt 'sunt pelago demerse' und 'milia sunt extincta' statt 'milia extincta sunt'. Die beiden schärferen Unterschiede der Lesarten, 'locustarum' Paulus, 'locustarum' Johannes und 'demerse' Paulus, 'dimerse' Johannes, gehen auf Varianten zurück, die uns sogar die Handschriftklasse kennen lehren, die unser Autor benutzte. Es war eine Hs., die N oder Z verwandt war. Mehr lässt sich nicht sagen, da beide Hss. so verwandt sind, dass sie H. Droysen 'libri gemelli' nennt (Eutropii brev. etc. MG. SS. auct. ant. II, xxx f.).
2) Unbegreiflich ist es, wenn noch Friedensburg seinem fehlerhaften und unvollständigen Autorenverzeichnis den Plato beifügt.

in Randnoten, und dass sie wirklich später hineingearbeitet sind, darüber giebt die Stelle Aufschluss: 'nota in Ysidoro, quid sit iubileus'¹. Es handelt sich um das Jubeljahr von 1300. Im ganzen stammen aus Isidor 14 Citate.

Mit diesen Bemerkungen, die nichts darstellen sollen als Ergänzungen zu Fournier, und die sich noch beträchtlich erweitern liessen, glaube ich einen genügenden Ueberblick über die Schriftsteller gegeben zu haben, denen Johannes seine Bildung verdankte.

Nur mit wenigen Worten aber soll noch des einen gedacht werden, dem Johannes mehr verdankt als jedem der anderen genannten Schriftsteller — des grössten Geschichtschreibers im Mittelalter, Otto's, des Bischofs von Freising, den man so recht als den Lehrmeister des Johannes bezeichnen kann. Nicht nur bilden seine beiden Werke² auf weite Strecken der Entwürfe zur II. Redaction die Quelle, nein, hier ging der Einfluss tiefer. Johannes nahm aus dem geistreichen Buche seines berühmteren Ordensbruders seine Weltanschauung, seine Ansicht vom Verhältnis von Kaiser und Papst, von den Weltmonarchien, und — was wichtiger ist — auch den Entwicklungsgedanken, der den Bischof zu so trüben Ausblicken in die Zukunft führte. Aber wie das immer geschieht, wenn man Weltanschauung von einem andern lernen will, so auch hier: was aus dem Wesen des Freisingers entsprungen war, was zu dem trüben, unbefriedigten Sinne des Sohnes eines der ältesten und vornehmsten Häuser passte, dessen Ehrgeiz nach allen Gütern dieser Erde von Jugend auf hatte befriedigt werden können, und der doch schliesslich allen Prunk und Schmuck beiseite warf und sich in die rauhe weisse Kutte des jungen, strengen Ordens kleidete — das war für den Victringer Abt wohl eine äussere Hülle, wohl ein mehr erstrebter als gefundener Ausgleich mit den Forderungen Gottes von den Menschen — ja, stellenweise

1) Entwurf II, 8 fol. 22. 2) Mittheilungen über seine Benutzung bei Fournier zerstreut, vgl. p. 15. 49 f. 85 ff. Dort hat auch Fournier nachgewiesen, dass die österreichische Geschichte Otto's von Johannes nicht benützt worden ist. Es ist jedoch ein Irrthum, dass Otto überhaupt eine solche geschrieben habe; Wattenbach, GQ.⁶ II, 275 N. 2. Rahewins Fortsetzung wird unter Otto's Namen citiert, so III, 11 (nicht 12, wie Fournier), bei Böhmer p. 325, was Fournier hätte bemerken sollen, ebenso das zweite von diesem a. a. O. Note 5 angeführte Citat Gesta III, 7 = Böhmer p. 433. Aber auch Otto's Gesta zweimal citiert, I, 45 = Entwurf fol. 8 (II, 3) und II, 33 = Entwurf fol. 10 (II, 6).

kam es seinem nüchternen, abgeklärten, dem Gleichmass zugewandten Charakter auch entgegen, in Wahrheit blieb es doch immer ein fremdes Gewand. Von der Melancholie, von der glühenden Sehnsucht des Meisters nach dem Reiche Gottes finden wir auch nicht die Spur bei dem Schüler, und dessen bewegliche Klagen über die Bosheit der Zeit haben, so sehr Otto's Einfluss hindurchklingt, einen meist sehr realen Hintergrund. Ueberall schimmert eben an diesen Stellen, wo Johannes sich auf den erhöhten Standpunkt philosophischer Betrachtungen schwingen will, der ganz aufs Reale gerichtete Sinn des wahren Politikers und Historikers hervor, dessen praktische Moral und Lebensphilosophie ihm gewiss keine weniger objective Lebensanschauung ermöglichte als dem Bischof.

Wenn es auch unmöglich ist, Johannes irgendwie mit Otto in Parallele zu setzen, so wird man doch sagen dürfen, Johannes sei unter den Autoren des Spätmittelalters, was Otto für die früheren Zeiten gewesen — der grösste. Da ist es wohl nicht Zufall, dass der nüchterne Sinn wahrer Realpolitik in ihm so stark hervortritt, wie er überhaupt die Zeiten nach dem Interregnum charakterisiert.

Wir recapitulieren: Kenntnisse, Bildung, Stellung, Verkehr, historischer und praktischer Blick wirkten zusammen, dass Johannes ein grosser Historiker wurde. Dürfen wir uns nun unbedingt auf seine Angaben verlassen? Wir werden da zu unterscheiden haben, was die Kritik schon an Vorliebe und Abneigung erkannt hat, und die Fälle, wo er falsch berichtet war. Aber auch gegenüber den Habsburgern und Heinrich VII. bewahrt er sein gesundes Urtheil, gegen Friedrich II., Ottokar und Ludwig IV. strebt er, gerecht zu sein. Dass er in der Ausgabe seines Werkes, die er Berthrand widmete, einige scharfe Urtheile über die Curie unterdrückte und dabei doch wohl auf die Gesinnungen des Gönners Rücksicht nahm, ward schon gesagt; wir werden es ihm nicht verübeln. Wir kennen die Ausgabe, die er Albrecht II. widmete, viel besser als jene; vielleicht fehlt nur in ihr, nicht in der andern gelegentlich schärferer Tadel gegen die Habsburger; immerhin ist die Vorliebe für sie keine niedrige Schmeichelei; gerade ein historisch gebildeter Mann konnte mit Recht die wärmsten Sympathien fassen für dieses aufstrebende Herrscherhaus, das grosse Gedanken in die Unternehmungen und Frieden über die Lande brachte. Dass Johannes seinen Gönnern gegenüber

nicht kritiklos blieb, zeigen die harten Worte über Heinrichs von Kärnthen Leichtsinns¹. Im Allgemeinen kann ich nur der hohen Meinung von dem kritischen Urtheil Johanns beipflichten, die man allgemein gehabt hat. Auch in dieser Hinsicht gebührt ihm, wie Friedensburg sagt, unter allen Chronisten des späteren Mittelalters die Krone².

Gehen wir nun auf sein Werk ein. Nur kurz zu erwähnen bleibt die Anordnung, die zufolge Fourniers Untersuchungen nach Otto's von Freising Muster geschah. Wie Böhmer so schön sagt³, haben die Schlusssätze der Capitel den Zweck, die angeklungene Empfindung in einen allgemeineren Accord aufzulösen. Auch Fourniers allgemeinen Ausführungen über die Citate⁴ stimme ich bei; nur kann ich nicht finden, dass viele Citate lediglich den Zweck hätten, auszuschmücken, dass ihre Häufung nicht immer glücklich wirke. Jedenfalls dürfen wir für die Vorliebe des Autors am Citieren dankbar sein; ihr verdanken wir einen bedeutend vollständigeren Einblick in seine Bildung als wir sonst meist erhalten.

Ueber seine kunstvollen Reden werde ich mich äussern, wenn ich ihren Quellenwerth zu betrachten haben werde.

Wir kommen zur Sprache, gewiss nicht dem unwichtigsten Punkte unserer Betrachtung. Dass Johannes Deutsch konnte, wäre aus einem 33jährigen Aufenthalt in Kärnthen zu folgern, wenn wir es nicht ohnehin wüssten⁵. Aber wichtiger ist uns sein Latein, dieses schöne, prunkvolle Latein, das er mit der Meisterschaft des geborenen Künstlers zu einer Pracht ausgestaltet, wie wir sie nur bei ganz wenigen Schriftstellern des Mittelalters finden⁶. Poetische Bilder wie das bekannte in seiner Einleitung, die grossen Männer seien wie Schiffe, mit Aepfeln be-

1) Ich verkenne dabei nicht, dass sie in gewissem Grade in der Form im Hinblick auf den Wiener Hof abgefasst sein können, wo man Derartiges nicht ungern über denjenigen hören mochte, dessen Kinder man verdrängt hatte. 2) Friedensburg p. V; Fournier p. 20 f.; Lorenz, GQ. I¹, 261 f., nur allgemein I³, 254; Böhmer XXVIII; Wyss, Johannes Vitod. Einleit. p. XXVI u. a. 3) P. XXVIII. 4) Fournier p. 51 ff. bes. 51 Note 1. Eher könnte man Derartiges im Entwurf finden, wo es der Autor fühlte und beseitigte. Eine Ausnahme macht Böhmer p. 365 f. (IV, 3). 5) Aus der Benutzung der Rehr. und aus einer deutschen Notiz Johanns über Verwaltungsangelegenheiten. 6) Allerdings laufen, meist in der Eile des Entwurfs, Formen wie 'prendiderunt, premunierat (statt -monuerat), lacessiret, excellacio, fulcitus' unter.

laden, die vorüberziehen und ihren Duft an unserm Gestade zurücklassen, oder der geschmackvoll durchgeführte Vergleich Ottokars mit einem jungen Adler, der die Schwingen reckt — 'poetisch schön, ohne überschwänglich zu sein', sagt Fournier —, zieren das Werk, ohne dass sie jemals bis zur Ermüdung des Lesers ausgesponnen werden, wie es andere Autoren lieben. Einen besonderen Schmuck der Sprache bilden aber Reimprosa und rhythmischer Satzschluss.

An die Reimprosa denkt vielleicht Fournier, wenn er sagt: 'Eine von ihm mit Vorliebe angewandte Stilfigur ist die Häufung gleichlautender Verbalendungen'¹. Das Wesen der Reimprosa beschränkt sich aber durchaus nicht darauf, sondern besteht, wie schon der Name besagt, darin, dass überhaupt die Endungen der Sätze — besonders gleichgeordneter — reimen. Ein gewisses Gleichmass in der Länge der Sätze ist nicht geradezu erforderlich, aber von guten Stilisten in der Regel beobachtet; doch ist der letzte Satz häufig länger als die übrigen. Ein Beispiel dafür giebt Mühlbacher aus einer gefälschten Urkunde aus Echternach². Dabei stimmt er der Ansicht zu, zur Zeit der Fälschung, in den letzten Jahren des 12. Jh., sei die Reimprosa schon im Verschwinden gewesen. Wenn das richtig ist, so wird die Thatsache nur um so auffallender, dass Johannes die schönste Reimprosa schreibt, und man wird auch darin unbedenklich ein Zeichen seines ästhetischen Sinnes zu suchen haben. Ein Beispiel möge veranschaulichen, wie die Reimprosa sich durchaus nicht auf Verbalendungen beschränkt, einige andere, auf wie lange Perioden sie sich zum Theil ausdehnt und wie sehr sie zum Schmucke der Darstellung dient.

1) Fournier p. 57. 2) M.I.Ö.G. XXI, 354. — Ueber Reimprosa bei Schriftstellern fehlt es an einer allgemeinen Untersuchung; beachtet wurde sie besonders in den *Annales Altahenses*. Ueber Reimprosa in Urkunden haben wir einige Arbeiten, vor allem orientiert Redlich, M.I.Ö.G. V, 47 und Bresslau, *Handbuch der Urkundenlehre* I, 592 ff. Auch Buchwalds Ausführungen (*Bischofs- und Fürstenurkunden des 12. und 13. Jh.*, Rostock 1882) — die im einzelnen zu weit gehen, so wenn er aus ihr beweisen will, dass die Urkunden gesungen wurden — gehören hierhin. Seine Beispiele vgl. besonders p. 26—45; sie stammen alle aus dem 12. und ganz frühen 13. Jh. — p. 116 statuirt er ein Zurücktreten des Reimes hinter dem Rhythmus, von dem er recht unklare Vorstellungen hat. Leider stellt er keine zeitliche Stufenfolge von Blüte, Verfall und Verschwinden der Reimprosa auf, worauf alles ankäme.

Entwurf II, 17:

Hic habitu non pomposus
 victu non deliciosus
 fuit pietate et mansuetudine virtuosus
 iocundus in rebus seriis et iocosus.

Entwurf III, 4:

Adolfus]

Civitatem quandam extruxit et diversorum ibi domi-
 norum populos adunavit,
 scilicet episcopi Moguntini, comitum de Liningen et
 comitum Hirsutorum,
 ac aliorum quos ab illorum traxit iurisdictione liber-
 tatiq[ue] donavit,
 et dominos serviiciis suorum hominum spoliavit,
 atque gravissime molestavit,
 et contra se acerrime provocavit,
 nobiles humiliavit,
 et humiles sublimavit,
 correptus ab amicis super omnibus ut desisteret despexit
 et pro nichilo reputavit.

Entwurf-Vorrede:

Unde queso consiliorum moderacio,
 iudiciorum trutinacio,
 bellorum estimacio,
 hostium propulsacio,
 legum promulgacio,
 malorum castigacio,
 bonorum remuneracio,
 officiorum ordinacio,
 in corpore rei publice et in policia civili diversorum
 membrorum adunacio,
 nisi per providenciam etc.

Entwurf-Vorrede:

Optans vobis post huius vite discrimina nubilosa
 serta vite celice radiosa,
 sub quibus in throno cum celi principibus sedeatis
 et solium glorie teneatis.

Zum Theil mit der Reimprosa verbunden, aber
 durchaus nicht dazu gezwungen erscheint jener im Mittel-
 alter so beliebte rhythmische Satzschluss, den man

Cursus¹ (cursus Leoninus, Romanus, stilus Romanus) zu nennen pflegt. Unter Urban II. an der Curie reformiert durch den späteren Papst Gelasius II., Johannes aus Gaeta, wurde er seit etwa 1120—1150 in den Papstbriefen zur höchsten Vollkommenheit ausgebildet und vor 1187² als Theorie niedergeschrieben. Vor der Mitte des 12. Jh. dringt er in die normannische, gegen Ende desselben in die Reichskanzlei ein, vor der Mitte des 13. Jh. finden wir die Theorie schon in Thüringen in einer 'Summa', und gegen Ende des 13. Jh. giebt es nur noch wenige Autoren, die ganz unbekannt mit ihm blieben. Uns interessiert, dass Abt Johannes den Cursus ganz streng und genau beobachtet, dass wir bei ihm nahezu keine fehlerhaften Satzschlüsse finden, und dass der III. Satzschluss nach W. Meyer³, der sogenannte Cursus velox, so vollkommen überwiegt, wie wohl nie in den Papsturkunden, die den elegantesten Satzschluss haben. Dieses Vorwiegen ist ein Zeichen dieser späteren Zeiten; auch der Hiatus, der in Papsturkunden in der Cäsur des Satzschlusses gemieden wird, gilt sonst ziemlich allgemein als erlaubt. Ich habe, um ein Bild von der Regelmässigkeit und Eleganz des Cursus bei unserm Autor zu geben, das 14. und 15. Capitel des II. Buches im Entwurf untersucht. Von 38 rhythmischen Satzschlüssen in cap. 14 entfallen allein 28 auf den velox! Eine Tabelle möge das veranschaulichen.

Satzschluss nach W. Meyer	I	—
	II	4
	III	28
	IV ⁴	3
	Va	1
	Vb	1
	VI	—
	VII	4
Sa.		38.

1) Die einzige Uebersicht über seine Entwicklung und Gesetze giebt noch immer Wilhelm Meyers bahnbrechende Studie Gött. Gel. Anz. 1893 Heft I, welche die ältere Arbeit von Valois, *Étude sur le rythme*, durchaus überholt. Vgl. Norden, *Antike Kunstprosa*. 2) Genauer Bresslau, *Urkundenlehre* I, 588 f. 3) Dessen Schema G. G. A. 1893 ich beibehalte. Vergl. auch seine 'Fragmenta Burana' (1901). 4) Die 4. Form des Satzschlusses ist ebenfalls im Spätmittelalter so häufig, dass man sie — wie auch die theoretischen Lehrbücher thun — am besten zur dritten zieht. Ich that das nicht, um das Meyersche Schema der Einheitlichkeit wegen beizubehalten. Dass die 1. und 6. Form fehlen, ist rein zufällig; besonders die letztere tritt im Spätmittelalter wieder sehr hervor.

Um nun zu sicheren Ergebnissen für die von Johannes befolgte Cursustheorie zu gelangen, stellte ich die Satzschluss-Analyse auch für das folgende, 15. Capitel an und kam zu folgenden Zahlen:

I	5	
II	7	
III	50	
IV	5	
Va	3	
Vb	2	
VI	5	
VII	2	
bedenklich	1	inconsolabilem gerebat. (IX nach Winterfeld ¹).
Sa.	80	Satzschlüsse.

Das Ergebnis ist in den Grundlagen das gleiche wie das vorige; Va und Vb, VII sind relativ selten. Für VI und I ist dies Capitel, für das absolute Vorwiegen des Cursus velox — III — das vorige instructiver. Der Verstoß bringt uns auf eine letzte Bemerkung. Im Entwurfe fehlt die letzte Feile. Dort sind durch Nachträge und Tilgungen einige solcher fehlerhaften Schlüsse stehen geblieben, die der Autor später beseitigt hat. Der Böhmerische Text ist noch übler. Oft hat freilich Johannes die Fehler seines verständnislosen Schreibers verbessert, aber Böhmer hielt diese Correcturen für spätere und liess sie meist bei Seite. Die weiten Strecken aber, die nur auf dem Anonymus Leobensis beruhen, wären völlig uncontrolierbar nach den bisher bekannten schlechten Texten, wenn nicht die von mir collationierte vaticanische Handschrift c. Palat. lat. 976 auch hier ihre Vorzüge glänzen liesse: an vielen heillos verderbten Stellen bringt sie die richtige Lesart und damit den guten Cursus².

Und wenn in der Eleganz des Cursus und der verwandten Reimprosa, in der Diction und den Bildern eine

1) Von Winterfeld, Excurs über den Satzschluss von Norberts Vita Bennonis in Scheffer-Boichorst, Norberts Vita Bennonis eine Fälschung? Berliner Sitzungsberichte 1900. — Ich weiss wohl, dass die Schlüsse VIII und IX nur für das 12. Jh. erträglich sind, behalte aber ihre Zählung hier bei, um sie von groben Fehlern zu scheiden. 2) Dass eine grosse Anzahl der poetischen, seltenen Worte und der Neubildungen Johanns auf Rechnung des Cursus fallen, darauf wird eine genauere Betrachtung seiner Latinität Rücksicht zu nehmen haben. Die zahlreichen Formen auf -tenus z. B. stehen alle im Cursus, und so manches Singulare.

reiche poetische Anlage hervortritt, so wird es uns nicht wundern, dem Autor auch als gewandten Dichter zu begegnen in den beiden von Fournier abgedruckten Gedichten (p. 123 ff.). Nur muss man sich hüten, ihren Werth nach Fourniers Text zu beurtheilen, der durch zahlreiche Verlesungen, ja Auslassung ganzer Verse entstellt ist. Er war war wohl ein poetisches Gemüth, aber kein grosser Dichter; nur um so weniger dürfen wir ihm metrische, grammatische und syntaktische Fehler zuschreiben, an denen er schuldlos ist.

Alles in Allem eine glänzende Erscheinung und ein Stolz der germanisch-romanischen Geistesgeschichte, dieser Abt des kärnthnischen Klosters nur wenige Meilen von der Grenze Italiens, wo damals Petrarca die neuen Gedanken ausbildete, die, eine Macht geworden, die ganze Kunst und Wissenschaft des Mittelalters zerstören sollten.

A n h a n g.

Regesten

zur Lebensgeschichte des Abtes Johannes von Victring.

Nur ein kleiner Theil der im Folgenden verzeichneten Urkunden ist gedruckt, nicht viel mehr gelegentlich von Fournier angeführt und durch sein Werk verstreut, einzelne auch anderswo erwähnt; die grosse Mehrzahl erscheint hier zum ersten Male, um nach Möglichkeit Klarheit über das Leben unseres Autors zu verbreiten. Durch Fournier p. XII war das älteste erhaltene Copialbuch von Victring, als n. IV bezeichnet, allein bekannt. Die Benützung der anderen 3 und des Marburger Copialbuches bot manche Ergebnisse, doch wurden sie nur zu Grunde gelegt, wo der reiche Schatz der Originale versagt. Diese befinden sich bis auf wenige Ausnahmen im Archiv des kärnthnerischen Geschichtsvereins zu Klagenfurt, dessen Benutzung mir durch die vorzüglichen Repertorien wie durch die grosse Liebenswürdigkeit des Herrn Landesarchivars A. Ritter v. Jaksch ungemein erleichtert wurde. Dort fand ich auch die Copien der wenigen in Wien befindlichen Originale. Zwei authographe Concepte Johannis bot die Münchener Handschrift. Ich habe bis auf eine Ausnahme, wo es sich um eine wichtige Urkunde Herzog Heinrichs von Kärnthen handelt, alle blossen Erwähnungen

des Klosters allein weggelassen, dagegen alle die aufgenommen, wo Abt Johannes handelnd auftritt, auch wenn nur allgemein von Abt und Convent die Rede ist. Hinzugefügt habe ich alles, was aus dem Liber certarum historiarum für die Thätigkeit des Abtes hervorgeht oder wahrscheinlich ist, sofern es sich irgendwie datieren liess. Wann Johannes Herzog Leopold von Oesterreich gesehen, ist beispielsweise nicht zu ergründen. Wo ich Originale benützte, habe ich die Abschriften und Copialbücher, die daneben vorhanden sind, nicht nochmals genannt.

1. 1307. . . . Johannes in Victring(?) Augenzeuge(?) der Heuschreckenplage und der Kriegsgräuel in Kärnthen, als Ulrich von Walsee das Land für König Albrecht in Besitz nahm. Entwurf VI, 10 fol. 42 und III, 14 fol. 25', vgl. Fournier p. 3 und daselbst Note 1.

1^a. 1308 Aug. 18. Johannes im Kloster Victring? Identisch mit 'her Johans der kechastner'? Ungedr. Urk. im Archiv des Geschichtsvereins von Kärnthen zu Klagenfurt.

1312 Februar 15. Johannes zum Abt des Klosters Victring gewählt. Vgl. gegen Metzger, Hist. Salisb. II, 1265. Herrmann, Handb. der Geschichte Kärnthens III, 502. Böhmer, Fontes rer. Germ. I, XXVI. Lorenz, Geschichtsquellen¹ I, 261. Fournier, Abt Johann von Victring p. 3 Note 2; derselbe, Allgem. Deutsche Biographie XIV, 476. Friedensburg, Geschichtsschr. der Deutschen Vorzeit 14. Jh., 8. Bd. p. VI — meine Ausführungen oben p. 153.

2. 1312 December 21. Dietl Volkhner, Landrichter zu Pettau, bekennt, dass ihm Abt Johannes von Victring 4 Huben zu Melindorf gegen Wachszins verliehen habe. Ungedr. Copie in Victr. Copialbuch II n. 89.

1314 Januar. . . . Johannes Augenzeuge(?) der Begegnung Herzog Friedrichs von Oesterreich mit seiner Braut Elisabeth von Aragon? Böhmer IV, 380 f. Entwurf IV, 13, wo nichts davon erwähnt wird, dass Katharina von Oesterreich zugleich mit Elisabeth ankam. Dass Johannes von Victring dabei gewesen, ist die Vermuthung Böhmers, Fontes I, XXVII, der sich Fournier p. 4 N. 2 anschliesst; mir ist es jedoch sehr zweifelhaft.

3. 1314 Juni 13, Wien. Petrus Duranti, päpstlicher Nuntius und Collector in Alemannia, Canonicus zu Embrun, bestätigt dem Abte Johannes von Victring den Empfang von 2 Mark Silber als päpstlichen Zehnt für 2 Jahre. Selbständig Victr. Copialbuch I n. 177; II n. 255. Insert in der Urk. 1318 Juni 24, s. unten. Ueber Petrus

Duranti vgl. Kirsch, Die päpstlichen Collectoren in Deutschland, Paderborn 1894, p. XXXII. XXXIII. 30. 36 u. s. w.

4. 1314 Juni 24. Heinrich, Dietzel, Liebhart, Fridrich, Haydenreich, Nicolaus, Herrn Haydenrichs von Haylek Söhne, schenken mit Hand und Gunst ihrer Mutter Frau Liebgart und aller Erben dem Kloster Victring 4 Mark Gülden zur Abhaltung eines Jahrtages für die ganze Familie. Orig. aus Victring p. 3 N. 2 mit dem falschen Datum '21. Juli'; 'versigelt mit unsers Herren des ersamen herren apt Johannis von Victringen anhangentem insigel'.

5. 1314 Aug. 6 (Salzburg). Notar Chunrad de Schemans bezeugt, dass vor ihm Erzbischof Weichard von Salzburg erschien und einen inserierten Brief — *litteras domini Heinrici illustris ducis patentes, sigillatas tergo sigillo parvo cera viridi, quo nomine regni Bohemie usus est* — vorlegte, worin dieser ihm mittheilt, dass das Kloster Victring das Patronatsrecht über die Pfarre Keutschach besitze. Er bäte daher, den vom Abt von Victring präsentierten Candidaten zu investieren. Or. aus Victring im Archiv des Geschichtsvereins zu Klagenfurt. Ungedr.

6. 1314 September 8. Johannes, von Gottes Gnaden Abt zu Victring, verspricht einen Jahrtag von zwei Mark zu begeben, solange Bruder Ulrich, Sohn des seligen Herrn Haidenreich von Hailekk, lebt, und dann von 4 Mark, 'versigelten mit unserm anhangentem insigel'. Or. aus Victring im Archiv des Geschichtsvereins in Klagenfurt. Ungedr. Siegel abgefallen. Schreiber des grossen Reinschriftfragments. Dessen Dorsualvermerk: *privilegium super anniversario de Hailekk. Anderes s. 15 in.: non valet plus.*

7. 1315 März 25, Victring. Hermann von Aychow, Schaffer zu Hollenburg, beurkundet, dass Haertel von Hollenburg, sein Schwager, dem Gotteshaus (Johannitercommende; vgl. Hermann, Handbuch III, 411 f.; A. v. Jaksch, Einführung des Johanniterordens in Kärnthen und dessen Commende und Pfarre Pulst daselbst, A. Ö. G. 76 p. 349 ff.) zu Pulst 3½ Hufen geschenkt hat, wofür ihm Friedrich, Comtur von Pulst, eine Handfeste von der 'obristen maysterschaft, die sie in teutschen Landen habent' zu gewinnen versprochen hat. 'versigelt mit des ersamen herren apt Johannis von Victringen anhangentem insigel'. Or. aus Victring im Archiv des Geschichtsvereins zu Klagenfurt. Ungedr. Vgl. Jaksch a. a. O. p. 359.

8. 1316 Juni 9. Chunrat der Doner giebt dem Kloster Victring 2 Huben um Aufnahme in die Bruderschaft desselben. 'Auch hat mir abt Johannis zu Vitring . . . ge-

lobt und der Convent mit ihm gemeiniglich, swan daz ist, daz ich oder mein hausvrowe Tispe stirb in dem lande ze Chernden, swa daz ist, daz er mich oder mein hausvrowen Tispen da nemen schol mit seinem wagen und schol mich gen Victring fueren' u. s. w. Or. aus Victring im Archiv des Geschichtsvereins zu Klagenfurt. Ungedr.

9. 1317 August 24. Gundacher, Albrecht, Chunrat und Hertwich, Albrechts Söhne, von Werdenberg, beurkunden, dass sie wegen der zwei Hufen, die Frau Reichkart des Mathei von Klagenfurt Witwe, dem Gotteshaus zu Victring schenkte, keine Ansprüche mehr haben, wofür sie Abt Johannes mit 5 Mark Agleyer Pfennigen entschädigt. Or. aus Victring in dem Archiv des Geschichtsvereins zu Klagenfurt. Ungedr.

10. 1318 Juni 24, Salzburg. Vidimus der von Abt Johannes und Convent zu Victring vorgelegten Urk. von 1314 Juni 13 durch die Procuratoren zur Sammlung des Zehnts: Dechant Ulrich und Ulrich von Monteparis, Canonicus zu Salzburg, und Petrus Duranti Nuntius u. s. w. Victr. Copialbuch I n. 5; II n. 8.

11. 1318 Dec. 13. Ulrich ab dem Las verkauft an Abt Johannes von Victring und seine Samnung (Convent) zwei Hufen und ein Wismat an dem Schlat zwischen Teler und Seichpuchel um 12 Mark Agleyer Pfennige. Or. aus Victring im Archiv des Geschichtsvereins zu Klagenfurt. Ungedruckt.

12. 1319 März 29, Victring. Amelrich von Pettau und Abt Johannes von Victring ernennen in ihren Streitigkeiten Herdegen von Pettau und den Landeshauptmann Conrad von Aufenstein zu Schiedsrichtern. Victr. Copialbuch I, n. 96; II, n. 144. Ungedruckt.

13. 1320 Febr. 5. Paebel, Bürger zu Klagenfurt, und seine Hausfrau Herrat geben nach Victring ihr Haus bei dem Burgthor gegen die Lanchwart (Glanfurt), wofür sie Abt Johannes ihrer Bürgschaft für Ruepel den Sower für los und ledig erklärt. Or. aus Victring im Archiv des Geschichtsvereins zu Klagenfurt. Ungedruckt.

14. 1320 März 12. Abt Johannes von Victring beurkundet, dass Frau Agnes, Herrn Ottens von Hailek Wittwe, dem Kloster eine Hufe zu Salchendorf für einen Jahrtag und für ihre Aufnahme in die Bruderschaft des Klosters gegeben habe. Or. aus Victring im Archiv des Geschichtsvereins zu Klagenfurt. Ungedruckt.

15. 1320 September 27. Frater Adalbero dictus abbas de Runa Cisterciensis ordinis (Reun in Steiermark) beur-

kundet, dass er auf Bitten venerabilis patris domini Iohannis abbatis Victoriensis mit Einwilligung seines Convents cellarium vini dominorum de Victoria, quod in civitate Marchpurgensi in curia monasterii predicti ex obligacione quadam per longa tempora possidemus, los und ledig (libere et absolute) zurückgegeben habe. Or. aus Victring im Archiv des Geschichtsvereins zu Klagenfurt. Ungedruckt.

16. 1321 Februar 27, Marburg. Heinrich der Sachse beurkundet, dass er mit gutem Willen seiner Frau Alheit dem Abt Johannes und der Samnung zu Victring 10 Redemper (Radeimer) Bergrecht gegeben, falls er auf dem 'gotswege' sterben sollte; 'gesendet mich got lebentigen her wider haim, so schüllen si mir meinen prief her wider geben.' Den Gegenstand erklärt eine gleichzeitige Dorsualnotiz: Sehslini de Marchburg super decem urnas vini. Or. aus Victring im Archiv des Geschichtsvereins zu Klagenfurt. Ungedruckt.

17. 1321 August 24. Zwaetex der muelner und seine Wirtin Ofmey haben mit Rath ihrer Herren, Herrn Conrads von Aufenstein, Hauptmanns und Marschalls in Kärnthen, und Herrn Conrads 'des schielher', derzeitigen Vitztums, von Abt Johannes und dem Gotteshaus zu Victring die Mühle und den Stampf, die dieshalb der Gurk unter der Linden gelegen, empfangen und geloben, ihnen davon zu dienen. Or. aus Victring im Archiv des Geschichtsvereins zu Klagenfurt. Ungedruckt.

18. 1321 November 19, Sanct Veit. Heinrich, König von Böhmen und Polen, Herzog von Kärnthen, Graf von Tyrol und Görz, befreit Abt und Kloster Victring von der Leistung irgendwelcher Fuhren, ausser zu seinen Bauten. Or. aus Victring im Archiv des Geschichtsvereins zu Klagenfurt. Ungedruckt.

19. 1322 April 26, Marburg. Ulrich, Georgen Sohn, von Schleunitz, verkauft mit Willen aller seiner, zum Theil angeführten Erben an Abt Johannes und die Samnung zu Victring seinen Weingarten zu Weyerbach um 4 $\frac{1}{2}$ Mark Silber und 20 Mark Silber Grazer Gewichtes. Or. aus Victring im Archiv des Geschichtsvereins zu Klagenfurt. Ungedruckt.

20. 1322 Juni 3. Hermann von Babelsdorf vertauscht mit Abt Johannes und der Samnung zu Victring eine Hofstatt mit 16 Aeckern zu Pohoratzitz bei Schörendorf gegen 2 Hufen zu Görtischach 'dacz sand Margreten oberhalb des krebssenpachs.' Or. aus Victring im Archiv des Geschichtsvereins zu Klagenfurt. Ungedruckt.

21. 1322 November 19. Oswalt von dem Svelcz beurkundet, dass er und seine Wirtin Alhait dem Abt Johannes und der Samnung zu Victring alle ihre Rechte auf eine Hufe in Meygor um 5 Mark Agleyer Pfennige überlassen haben. Geschrieben vom Schreiber des grossen Reinschriftfragments. Or. aus Victring im Archiv des Geschichtsvereins zu Klagenfurt. Ungedruckt.

22. 1323 Februar 24, Marburg. Abt Johannes von Victring beurkundet, dass er und Bruder Wyrich, zur Zeit Hofmeister zu Marburg, mit Willen der Samnung an Chuenzlein den Pader den Weingarten zu Potskau verkauft habe. Or. aus Victring im Archiv des Geschichtsvereins zu Klagenfurt. Ungedruckt.

23. 1324 September 22, Marburg. Jakob der Jaeklinn beurkundet, dass er an die geistlichen Leute Abt Johannes und Samnung zu Victring $5\frac{1}{2}$ Mark Gülden in der Stadt Marburg bei genannten Leuten um 24 Mark Silber baar verkauft habe. Or. aus Victring im Archiv des Geschichtsvereins zu Klagenfurt. Ungedruckt.

24. 1325 März 19. Domnik, Bürger zu Marburg, verkauft an Abt Johannes und Convent zu Victring 40 Eimer Bergrechtes um 18 Mark Grazer Gewichtes. Or. aus Victring im Archiv des Geschichtsvereins zu Klagenfurt. Ungedruckt.

25. 1325 Mai 25. Ortolf von Tennsach giebt dem Kloster Victring eine Hufe zur Anschaffung von Kerzen zum Seelenheil seiner verstorbenen Frau Agnes. Unter den Zeugen: 'mein herr der erber abbt Johannes ze Vittringen'. Or. aus Victring im Archiv des Geschichtsvereins zu Klagenfurt. Ungedruckt.

26. 1326 Juni 26, Marburg. Jeckel der Cink, Bürger zu Marburg, verkauft dem Abt Johannes von Victring $3\frac{1}{2}$ Hufen und 5 Hofstätten. Victr. Copialbuch I, 359; II, 447. Marb. Copialbuch des Klosters Victring n. 7. Ungedruckt.

27. 1326 Juni 26, Marburg. Nyclas und sein Sohn verpflichten sich, an Abt Johannes und das Kloster Victring jährlich eine Mark Pfennige zu zahlen. Marb. Copialbuch n. 12.

28. 1326 October 1, Graz. Herzog Otto von Oesterreich schenkt dem Abte und Convent zu Victring zwei von Jacob Zinkh in Marburg gekaufte Huben zu Khötsch. Victr. Copialbuch IV fol. 76 n. 76, I n. 372; II n. 463; vgl. Fournier p. 9 Note 1.

29. 1328 Februar 24. Abt Heinrich und Convent von Raitenhaslach verkünden an Abt Johannes und Convent von Victring deren Aufnahme mit ihrem Kloster in ihre Confraternität. Or. aus Victring im Archiv des Geschichtsvereins zu Klagenfurt. Ungedruckt.

30. 1329 Juli 9. Seybrant, Diener Herrn Reinhers, des Schenken von Osterwitz, beurkundet, von Abt Johannes mit Willen des Convents zu Victring eine Hufe als Leibgedinge gekauft zu haben. Or. aus Victring im Archiv des Geschichtsvereins zu Klagenfurt. Ungedruckt.

31. 1329 Juli 9. Reinher, Schenk zu Osterwitz, verspricht mit Willen seiner Gemahlin Matz, dass die von Abt Johannes mit Willen des Convents zu Victring als Leibgedinge gekauften zwei Hufen nach seinem Tode wieder an Victring zurückfallen sollen. Or. aus Victring im Archiv des Geschichtsvereins zu Klagenfurt. Ungedruckt.

32. 1330 Februar 2. Elsbet, Merchleins Wittwe, und ihre Tochter Ann verkaufen an Abt Johannes und Convent zu Victring Bergrechte und Gülten. Marb. Copialbuch n. 9. Ungedruckt.

33. 1330 April 12. Heinrich, König von Böhmen und Polen, Herzog zu Kärnthen, Graf zu Tirol und Görz, nimmt Säge- und Fischrecht zu der Tann und zu Hard, die Abt Johannes von Victring von Dietmar von Weisseneck gekauft hat, in seinen Schutz. Bedeutsam ist, dass Johannes nur als 'der erbaer abbt Johannis ze Vittring', nicht als Caplan des Herzogs oder ihm sonst irgendwie näherstehend bezeichnet wird. S. u. die Urk. von 1334 März 31. Or. aus Victring im Archiv des Geschichtsvereins zu Klagenfurt. Ungedruckt. Fournier ist die Urkunde von 1330 Apr. 12 entgangen, vgl. a. a. O. p. 5.

34. 1330 October. Abt Johannes von Victring weilt mit dem Böhmenkönig Johannes zusammen in Trient. Dort erreicht sie die Nachricht von dem am 28. September zu Wysshrad erfolgten Tode der Königin Elisabeth von Böhmen, und Abt Johannes liest die Seelenmesse; vgl. Joh. Vict. V, 9, ap. Böhmer p. 410. Entwurf VI, 3 fol. 37', angeführt bei Fournier p. 5 Note 1, von dem ich nur insofern abweiche, als ich wegen der vorher und nachher von Heinrich von Kärnthen für Johannes von Victring ausgestellten Urkunden die Anwesenheit Johannis in Trient keinesfalls als zufällig ansehen möchte, sondern einen Auftrag Heinrichs von Kärnthen dazu annehme. Wann der Zug des Böhmen vor sich ging, wissen wir nicht genau; das Itinerar zeigt ihn 19. September in Innsbruck, vgl.

Böhmer Reg. n. 141, 21. September in Hall, vgl. Emler Reg. Boh. III n. 1701, 2. October in Meran Reg. Boh. III n. 1707, 20. November in Trient, Böhmer Reg. n. 142. Die Trauerbotschaft wird von Prag bis Trient keinesfalls einen Monat gebraucht haben; damit ist ausgeschlossen, dass der Zug in den November, und die folgende Urkunde vom 4. November vor Johanns Aufenthalt in Trient fällt. Eine Urkunde König Johanns für Wyssehrad von 1330 October 28 Reg. Boh. III n. 1710 ist leider ohne Ort; sollte sie nicht in Trient nach Empfang der Nachricht für dieses Kloster ausgestellt sein, in dem des Königs Gattin die letzte Pflege fand? Dann hätten wir ein genaues Datum des Zuges nach Trient. Diese Ausführungen waren nöthig, weil die Litteratur über König Johann von Böhmen wenig Aufschluss über diese Zeit bietet. Vgl. Vita Caroli IV imperatoris bei Böhmer, Fontes I, 236; Böhmer Reg. imp. 1314—1347 p. 195; Schötter, Johann von Luxemburg II, 13; Bachmann, Geschichte Böhmens p. 778.

35. 1330 November 4, Hall. Weil der Wald am Loibl sehr spärlich bewohnt ist und daher dort häufig Totschläge vorkommen, auch kein Priester da ist und die Leute häufig ohne Sakramente sterben, schenkt ihn Heinrich von Kärnthen etc. an Abt und Convent zu Victring unter der Bedingung, dort stets einen Priester zu halten. Or. aus Victring im Archiv des Geschichtsvereins zu Klagenfurt. Ungedruckt.

36. 1330 December 2. Michel Lorentzen Ayden, Bürger zu St. Veit, giebt Abt Johannes und der Samnung zu Victring $\frac{1}{2}$ Pfund Gülten in Götzelich für einen Jahrtag. Or. aus Victring im Archiv des Geschichtsvereins zu Klagenfurt. Ungedruckt.

37. 1331 Februar 2. Abt Johannes von Victring verkündet die Entscheidung von fünf durch den Landesmarschall und Hauptmann Kärnthens, Conrad von Aufenstein, ernannten Schiedsrichtern in seinem Streite mit Raimprecht von Hailekk über etliche von dessen Vorfahren zu Jahrtagen gestiftete Güter. Or. aus Victring im Archiv des Geschichtsvereins zu Klagenfurt. Ungedruckt.

38. 1331 März 17. Wulfing von Gurencz thut kund, dass ihm Abt Johannes von Victring zwei Hufen zu Görtschach in Krain gegen Zins verliehen habe. Or. aus Victring im Archiv des Geschichtsvereins zu Klagenfurt. Ungedruckt.

39. 1332 Juli 22, Sanct Veit. Conrad von Aufenstein, Marschall und Hauptmann in Kärnthen, erklärt, dass Abt

und Samnung zu Victring 'oft und dicke' geklagt und Recht gesucht haben gegen Conrad von Völkermarkt und die Hollenburger bei seinem lieben Herrn König Heinrich, Herzog von Kärnthen, und schützt das Kloster in seinen angefochtenen Rechten. Or. aus Victring im Archiv des Geschichtsvereins zu Klagenfurt. Ungedruckt.

40. 1333 Juni 27, Schloss Tyrol. König Heinrich von Böhmen, Herzog von Kärnthen, schenkt die dem Kloster Victring von weiland Peter von Liebenwerch zu einem Seelgeräth vermachten Gülden, bisher Lehen, zu eigen. Or. aus Victring im Archiv des Geschichtsvereins zu Klagenfurt. Ungedruckt.

41. 1334 Januar 11, Stein in Krain. Härtel von Mannsberg und seine Frau Clar verkaufen an Abt Johannes und Convent zu Victring eine Hube zu Czirkwisch um 12 Mark Agleyer Pfennige. Or. aus Victring im Archiv des Geschichtsvereins zu Klagenfurt. Ungedruckt.

42. 1334 März 31, Tyrol. König Heinrich, Herzog von Kärnthen, bestätigt die von Abt Johannes von Victring, seinem Caplan, vorgelegten inserierten Privilegien von Herzog Ulrich III, 1256 Januar 10, St. Paul, Heinrich von Trixen ca. 1242 und Herzog Bernhard 1248 März 17, St. Veit. Or. aus Victring im k. k. Hof- und Staatsarchiv Wien. Ungedruckt, von Fournier p. 5, Note 4 erwähnt.

43. 1334 April 21, Hollenburg. Fritz, Pernolts Sohn, verkauft an Abt Johannes und Convent zu Victring eine Hufe zu Weidmannsdorf um 9 Mark Agleyer Pfennige. Or. aus Victring im Archiv des Geschichtsvereins zu Klagenfurt. Ungedruckt.

44. 1334 Mai 6. Swiker und Johann von Liebenberg geben 3 Mark Gülden zu Leubsach an Abt und Convent zu Victring für einen Jahrtag für ihren verstorbenen Bruder Peter. Or. aus Victring im Archiv des Geschichtsvereins in Klagenfurt. Ungedruckt.

45. 1335 Februar 2. Percht, Wittwe Hermanns von Hollenburg, verkauft an Abt Johannes und das Gotteshaus zu Victring zwei Hufen zu Schlibiach (bei Maria-Rain) um 20 Mark Agleyer Pfennige.

46. — — Nicolaus, Sohn Leupolts von Hollenburg, erklärt für sich und seinen Bruder Rudolf, dass er keine Rechte an genannten Hufen habe.

47. — — Hermann, Schaffer zu Hollenburg und Ulrich, Dienstmann daselbst, bürgen für Seydl, Frau Perchts von Hollenburg Sohn, dass er vorstehenden Verkauf nicht

anfechten werde. Alle drei Or. aus Victring im Archiv des Geschichtsvereins zu Klagenfurt. Ungedruckt.

48. 1335 April 2. Johannes von Victring Augenzeuge des zu Schloss Tyrol während der Messe erfolgten Todes Herzog Heinrichs von Kärnthen? Fourniers Annahme p. 6. 111 ff., vgl. Joh. Victr. VI, 1 bei Böhmer, Fontt. I, 415 = Entwurf VI, 5 fol. 38.

49. 1335 Mai 5. Johannes von Victring als Gesandter Herzog Johann Heinrichs von Kärnthen und seiner Gemahlin Margarethe in Linz bei Herzog Albrecht II. und Otto von Oesterreich, um den Tod Herzog Heinrichs zu melden und sich ihres guten Willens zu versichern; erlangt erfolglose Audienzen bei ihnen und Kaiser Ludwig, wird Augenzeuge ihrer Belehnung mit Kärnthen und knüpft seine Verbindung mit Albrecht II. an (siehe unten Urkunde von 1341 October 24). Joh. Victring a. a. O., Fournier a. a. O.; vgl. voriges Regest. Stögmänn W. SB. XIX.

50. 1335 Mai ? Abt Johannes von Victring reist durch Kärnthen, das er bereits durch Graf Ulrich von Pfannberg und andere für Oesterreich in Besitz genommen vorfindet, nach Schloss Tyrol und meldet dem Herzog und der Herzogin den Ausgang seiner Sendung. Joh. Victring a. a. O., besonders Entwurf VI, 5 bei Fournier p. 121. Fournier und Stögmänn a. a. O.

51. 1335 Juli 2. Abt Johannes von Victring Augenzeuge der Herzogseinsetzung Herzog Otto's von Oesterreich. Fourniers sehr wahrscheinliche Annahme, der auch p. 9 Note 2 die ausführliche Stelle aus dem Entwurf beibringt. So auch Puntchart, Herzogseinsetzung.

52. 1336 April 15, Salzburg. Erzbischof Friedrich von Salzburg incorporiert auf Bitten Abt Johannis und des Convents zu Victring dem Kloster die Pfarre Keutschach. Or. aus Victring im Archiv des Geschichtsvereins zu Klagenfurt. Ungedruckt. 'porrecta nobis ex parte dilectorum in Christo fratris Iohannis abbatis et conventus monasterii Victoriensis ord. Cist. nostre dioc. peticio continebat etc., woraus ich keine Anwesenheit Johannis von Victring in Salzburg folgern zu können glaube.

53. 1336 October 23. Johannes von Victring in Wien anwesend beim Tode Elisabeths, der Tochter Friedrichs des Schönen? Vermuthung Böhmers p. XXVII und Fourniers p. 10.

54. 1336 — Winter —. Johannes von Victring anwesend bei der Hochzeit Anna's von Oesterreich mit Jo-

hannes von Görz und ihrem Eintritt ins Kloster nach dessen Tode? Ansicht Böhmers und Fourniers a. a. O.

55. 1337 April 3, Sanct Veit. Graf Ulrich von Pfannberg, Marschall und Hauptmann in Kärnthen, verbietet, auf dem Landtaiding zu Sanct Veit zu Gericht sitzend, auf Klagen Abt Johannis von grosser 'phrengsal', die er und des Klosters Leute leiden, sich an des Klosters Gütern Laienrechte anzumassen. Or. aus Victring im Archiv des Geschichtsvereins in Klagenfurt. Ungedruckt.

56. 1337 Mai 4. Conrad von Aufenstein, Marschall in Kärnthen, schenkt an Abt Johannes und Kloster Victring Haus und Hof in Klagenfurt zu einem Jahrtag. Victr. Copialbuch IV n. 109. Ungedruckt.

57. 1338 April 18. Abt Johannes und Convent zu Victring verkünden, dass an diesem Tage Johannes de Borbona, Mönch zu Weiler-Bethnach bei Metz, im Spezialmandat und an Stelle des Abtes von Weiler-Bethnach, dem der Auftrag dazu von dem Abte von Morimund zugegangen, in Victring erschienen sei, um eine 'taxacio personarum regularium ac eciam proventuum et reddituum' vorzunehmen. Nach reiflicher Ueberlegung und Nachfrage bei Abt, Convent und Amtsleuten von Victring, sowie auf den Eid der Amtsleute fand Johannes de Borbona die in der Urkunde angegebenen Summen. Ueber die interessanten Angaben vgl. die Mittheilungen oben p. 159. Die Urkunde soll in der Bursarie von Victring aufbewahrt werden. Or. verloren, Victr. Copialbuch I n. 482, II n. 570, III fol. 103. Ungedruckt und von mir zuerst benutzt.

58. 1339 Februar 26. Johannes von Victring anwesend in Wien beim Tode Otto's von Oesterreich? Nicht unwahrscheinliche Vermuthung Böhmers p. XXVII und Fourniers p. 10.

59. 1339 Mai 14. Dietrich von Seldenheim verkauft einen eigenen Mann an das Kloster Victring um 2 Mark Agleyer Pfennige. Or. aus Victring im Archiv des Geschichtsvereins zu Klagenfurt. Ungedruckt. Etwa Johannes deshalb nicht genannt, weil er noch in Wien war?

60. 1340 Mai 25. Genannte Schiedsrichter vergleichen Abt Johannes und Kloster Victring mit Ulrich, Pfarrer in Windisch-Kappel, wegen der Capelle in Unterberg, die zerstört wird, im Auftrage des Agleyer Archidiaconus in Kärnthen Pilgrim zu Windischgrätz. Or. aus Victring im Archiv des Geschichtsvereins zu Klagenfurt. Ungedruckt. Erwähnt Fournier p. 11 Note 1.

61. 1340 Juli 31. Gertrud Chladin, Bürgerin zu Klagenfurt, vermacht ein Haus, eine Hufe und 17 Aecker zu Klagenfurt Abt Johannes und dem Convent zu Victring. Or. aus Victring im Archiv des Geschichtsvereins zu Klagenfurt. Ungedruckt.

62. 1340 September 1. Nycolaus Clade von Klagenfurt verzichtet auf vorgenannten Besitz, nachdem er Ansprüche darauf erhoben hat und mit Abt Johannes, seinem Bruder und seiner Grossmutter, der Schenkerin der Güter, in Zwist gekommen ist, aus Gewissensangst und freiwillig zu Gunsten des Abtes, der sich mit ihm versöhnt und ihn 'in familiarem atque amicum' aufnimmt. Or. aus Victring im Archiv des Geschichtsvereins zu Klagenfurt. Ungedruckt.

63. 1341 Mai 24. Hans der Comes, Bürger zu Klagenfurt, giebt Abt Johannes und der Samnung zu Victring zwei Hufen zu einem Jahrtage für Johannes das Prüglein. Or. aus Victring im Archiv des Geschichtsvereins zu Klagenfurt. Ungedruckt.

64. 1341 Juni 29. Agnes, Wittwe Ottens von Hailek, weiland Vitzthums in Kärnthen, verkauft an Abt Johannes und das Kloster Victring eine Hufe. Siegel Abt Johannis. Vict. Copialbuch I n. 452, II n. 543. Ungedruckt.

65. 1341 October 24, Wien. Albrecht, Herzog von Oesterreich, Steyer und Kärnthen, Herr von Krain, der Mark und Pordenone, Graf von Habsburg und Kyburg, Landgraf im Elsass, Herr zu Pfirt, nimmt 'dilectum nobis fratrem Iohannem abbatem de Victoria cappellanum nostrum devotum' mit dem Kloster und allem Besitz desselben in seinen Schutz und eximiert es von aller Gerichtsbarkeit. Or. aus Victring im k. k. Hof- und Staatsarchiv zu Wien. Erwähnt Fournier p. 11. Gedruckt bei Steyerer, Commentarii pro historia Alberti II c. 132 aus Vict. Copialbuch IV fol. 69.

66. 1341 November 11. Meinhalm der Geudiern und seine Wirtin Frau Elsbeth geben an Abt Johannes und sein Gotteshaus zu Victring eine halbe Mark Gülte. Or. aus Victring im Archiv des Geschichtsvereins zu Klagenfurt. Ungedruckt.

67. 1342 Januar 3, Sanct Veit. Graf Ulrich von Pfannberg, Marschall in Oesterreich und Hauptmann in Kärnthen, nimmt Kenntniss von 'des erbern geistlichen unsers besondern herren abt Johans dacz Vittring' Handfeste und Brief, worin Herzog Albrecht von Oesterreich das Kloster Victring in seinen Schutz nimmt. Vgl. oben

Urkunde von 1341 October 24. Or. aus Victring im Archiv des Geschichtsvereins zu Klagenfurt. Ungedruckt.

68. 1342 April 18, Cividale. Patriarch Berthrand von Agley incorporiert auf Bitten *'venerabilis fratris Iohannis abbatis monasterii Victoriensis ord. Cist. Salczpurgensis dioc. cappellani nostri devoti'* die Pfarre Sanct Stephan in Zeier der Victring gehörigen Capelle Sanct Leonhard am Loibl. Aus Insert der Urkunde des Patriarchen Nycolaus 1351 November 18, Udine. Diese, wie das jetzt stark zerstörte Or. aus Victring im Archiv des Geschichtsvereins zu Klagenfurt. Vgl. Fournier p. 13 n. 2 nach Victr. Copialbuch IV fol. 36.

69. 1343 Mai 6, Victring. Abt Johannes und Convent zu Victring verleihen dem Jacob von Loewenburg die erledigte Pfarre Keutschbach. Dort das erste und einzige subjective Siegel Abt Johannis und das erste eigene Conventssiegel. Or. aus Victring im Archiv des Geschichtsvereins zu Klagenfurt. Ungedruckt.

70. 1344 Mai 14. Abt Johannes von Victring beurkundet das Uebereinkommen mit Pfarrer Nicolaus von Marburg über die im Victringer Hof zu Marburg erbaute Capelle. Marb. Copialbuch des Klosters Victring fol. 11'. Ungedruckt.

71. 1344 Juni 28, Sanct Veit. Conrad, seines Herren von Pfannberg Schreiber, Burggraf zu Heunburg, bekennt, dass Abt Johannes von Victring, sein gnädiger Herr, gemäss den Privilegien Herzog Albrechts und Graf Ulrichs von Pfannberg (siehe oben 1341 October 24; 1342 Januar 3) zu Völkermarkt an der Drau für leere Fässer nichts zu mauthen habe. Or. aus Victring im Archiv des Geschichtsvereins zu Klagenfurt. Ungedruckt.

72. 1344 (Juni 29 circa), Sanct Veit. Graf Ulrich von Pfannberg bekennt, dass Abt und Gotteshaus zu Victring dem Schlosse Mannsberg keine Abgaben zu leisten haben. Erstes Victringer Original auf Papier, im Archiv des Geschichtsvereins zu Klagenfurt. Ungedruckt.

73. 1344 December 3, Pettau. Erzbischof Ortolf von Salzburg bestätigt dem Abt Johannes von Victring den Vertrag mit Nycolaus, rector ecclesie zu Marburg, wegen Errichtung einer Capelle im Hofe des Abtes und Convents daselbst. Vgl. Urkunde von 1344 Mai 14. Or. aus Victring im Archiv des Geschichtsvereins zu Klagenfurt. Ungedruckt.

74. Bis 1345, vor Reminiscere, Febr. 20. Brief Abt Johannis von Victring an Abt Marcus von Follina (Cistercienserabtei in der Diöcese Ceneda in Oberitalien, vgl. Janauschek

p. 86), worin er ihn auffordert, den entlaufenen Mönch Heinrich bis nächsten Sonntag Reminiscere zurückzuliefern. Concept ohne Schluss von der Hand Abt Johannis im Cod. Mon. 21107 fol. 96', gedruckt bei Fournier p. 127 f. Vgl. ebenda p. 14. Undatiert.

Obige Datierung ergibt sich erstens aus dem festgestellten Todesdatum Abt Johannis, zweitens daraus, dass das Concept in der Handschrift, die sonst die chronologische Reihenfolge der Entstehung der einzelnen Partien ziemlich sicher wiedergibt, vor dem des Briefes vom 30. Juli 1345 steht. Fournier will den Brief wegen der Schrift, 'die noch mehr als die frühere (nämlich vom 30. Juli) eine zitternde Hand bekundet' (pag. 14), später als diese, etwa in den Anfang des Jahres 1346 setzen. Doch ist Zittern der Hand, das auch zufällig sein kann, kein exactes Criterium. Ich selbst vermochte zwischen beiden Schriften keinen Unterschied wahrzunehmen. Wenn nun auch die Möglichkeit vorhanden ist, dass die Entstehung des Stückes mehrere Jahre vor 1345 fällt, so kann man doch wegen Schrift und Stellung in der Hs. als wahrscheinlich annehmen, dass es noch 1345 vor Reminiscere = Februar 20 entstanden ist.

Zur Sache vgl. die in Cistercienserprivilegien stetig wiederkehrende Bestimmung:

Prohibemus insuper, ut nulli fratrum vestrorum post factam in monasterio vestro professionem fas sit, sine abbatis sui licentia de eodem discedere; discedentem vero absque communium vestrarum litterarum cautione nullus audeat retinere; quodsi quis forte retinere presumpserit, licitum vobis sit in ipsos monachos vel conversos regularem sententiam promulgare.

(M. Tangl, Die päpstlichen Kanzleiordnungen von 1200—1500, Innsbruck 1894, p. 230 § 8).

75. 1345 März 19. Pangraz unter der Linden bei der Gurk verkauft sein Gut unter der Linden bei der Gurk an Abt Johannes und das Gotteshaus zu Victring um 11 Mark Agleyer Pfennige.

76. Gleiches Datum. Görel unter der Linden bekennt, das vorgenannte Gut seines Vetters Pangraz von Abt Johannes und dem Gotteshaus zu Victring zu Lehen erhalten zu haben.

Beide Or. aus Victring im Archiv des Geschichtsvereins zu Klagenfurt. Ungedruckt (vgl. Urk. 1321 Aug. 24).

77. 1345 März 23. Haidenreich von Hailek lässt sich die Bruderschuhe, die er alljährlich von Abt Johannes

und Kloster Victring zu erhalten pflegte, ablösen für 4 Pfund. Victr. Copialbuch II n. 243.

78. 1345 April 18. Johannes, Pfarrer in Marburg, bestätigt dem Abt Johannes von Victring das Recht, in Marburg auf dem Victringer Hofe eine Capelle zu bauen. Auszug aus verlorenem Or. aus Victring im Archiv des Geschichtsvereins zu Klagenfurt. Ungedruckt (vgl. Urkk. 1344 Mai 14 und Dec. 3).

79. 1345 Juli 30, Völkermarkt. Abt Johannes von Victring schlichtet einen Zwist zwischen Propst und Decan von Völkermarkt. Am Anfang verstümmeltes Concept von der Hand Johannis, im Cod. Mon. 22107 fol. 97' und 98 am Rande; nicht ganz fehlerfrei gedruckt bei Fournier p. 126 f. Vgl. ebenda p. 14.

80. 1345 November 12. Abt Johannes von Victring stirbt. Ueber das Datum vgl. meine Ausführungen oben p. 153.
